

bk-nachrichten

Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin



Wir bilden dich aus!

- ✦ IT-Systemkaufmann/-frau
- ✦ Informationselektroniker/-in



Arbeitest du gerne an technischen Geräten?



Möchtest einen zukunfts-sicheren IT-Beruf erlernen?



Hast du Lust auf ein tolles Arbeitsklima?

DRUCK-UND KOPIER-MANAGEMENT



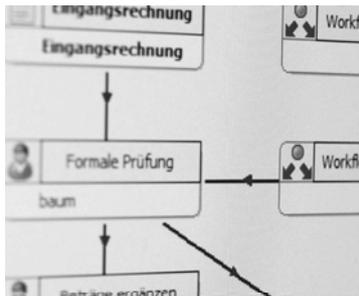
Unsere Senior-Chefs waren früher aktive Jungenschaftler.

BEWIRB DICH JETZT!

www.ehrig.de/ausbildung



SERVICE



ALLES FÜR IHR BÜRO

NETZWERK-MANAGEMENT



DOKUMENTEN-MANAGEMENT



www.EHRIG.de

Ehrig GmbH Büro-Systemhaus für IT und Drucksysteme
Sophie-Charlotten-Str. 92 14059 Berlin-Charlottenburg Tel. (030) 34 789-0 ehrig@ehrig.de

Inhalt

Einführung	Liebe Freunde der Schülerarbeit	Felix Behrens	4
Geistliches Wort	„Ich glaube, hilf meinem Unglauben“	Helmut Blanck	6
Sommerfahrten 2019	Mit den Mayas ins Land der Klompen	Lasa (Sonja Berndt)	7
	Maori-Fahrt nach Verdun – 26. Juni-4. Juli	bella	9
	Gegen alle Wellen ... Thrakerfahrt mit dem Traditionssegler “Mytilus”	Ted, Rring, Schlyng, Fasel	12
	Sommerfahrt lintuparvi 2019	vastuu (Theodor Rauch)	14
Weidenkirche	Familiengottesdienste in der Weidenkirche	Ombra, Stumml	16
	Das lebende Kreuz „neu befüllt“	Helmut Blanck	18
Berlin-Buch	Was macht eigentlich Berlin-Buch? – Gemeindefest	Alona Zinina (Shady)	19
Musik	Songwriting+Workshop	Fabian Blunck (zerstoert)	20
	In Gedenken an Hein und OS	Helmut Blanck	22
Tagung	Jahrestagung des Bundes Deutscher Bibelkreise 2019	Ingo Holzapfel	24
Gedenken	Robert Volkmann – Lebenswerk	Wolfram Ehrig Helmut Blanck	25
Personen	Was macht eigentlich Mimo?	Heiko Herholz (Mimo)	29
	Was wird eigentlich Baua?	Robin-Kolja Kaßauer	30
	Interview mit Heinrich Oehme.	Felix Behrens	31
BK	Neues aus der Schülerarbeit	Felix Behrens	32
	Impressum		34
	Freundes- und Fördererkreis der Evang. Schülerarbeit (BK) Berlin e.V.		34

Redaktion: Helmut Blanck, Ian Hirsinger, Alona Zinina, Felix Behrens

Wir danken allen, die diese Ausgabe mit Bild und Bericht bereichert haben:

Wir danken für alle Textbeiträge dieser Ausgabe: Sonja Berndt, Felix Behrens, Bella, Helmut Blanck, Fabian Blunck Heiko Herholz, Ingo Holzapfel, Robin- Kolja Kaßauer, Alona Zinina, die Thraker Fasel, Rring, Schlyng, Ted, Ombra & Stumml, vastu Alona Zinina (shady)

Wir danken für die Fotos dieser Ausgabe: Helmut Blanck, Lasa (Sonja Berndt), Bella (Hendrike Wortmann), Klaas Kenda, Gerald Maue, Joseph Dernbecher, Evangelische Jungenschaft (BK) Dietrich Bonhoeffer, Ian Hirsinger, Mimo, Baua, Paul Trense, Hartmut Regenstein

Layout: Bernd Malner, Berlin

Titelfoto: Thraker auf der „Mitylus“, Sommerfahrt 2019, Schweden ; Foto: Klaas Kenda

Liebe Freunde der Schülerarbeit

in der Schülerarbeit tut sich vieles, manches verändert sich und einige Dinge bleiben sich doch gleich: die Fahrt und die bündische Form verbindet inzwischen Generationen von Menschen, die im BK eine Heimat finden konnten. Die Gemeindejugendschaften sind diesen Traditionen treu geblieben, jede Generation hat andere Akzente gesetzt, jede Generation hat dieser Form der Jugendarbeit eine eigene Note verleihen können und trotzdem erkennen sich auch ältere Menschen in den Bildern, Fahrtenberichten und Schilderungen wieder, die Jahr für Jahr geschrieben und in den BK-Nachrichten veröffentlicht werden. Ist das langweilig? Nein. Es zeigt, wie wertvoll die Strukturen und Formen unserer Arbeit sind. Jugendliche der 60er Jahre und Jugendliche der 2010er Jahre haben wahrscheinlich wenig miteinander gemein – ihre Lebenswelten liegen weit auseinander, ihre Alltagserfahrungen sind andere, ihre Voraussetzungen verschieden. Und dennoch sind die Strukturen der Schülerarbeit und die bündischen Formen für beide ganz offensichtlich wertvoll und

oft genug lebensprägend. Daher ist die BK-Nachrichtenausgabe nach den großen Ferien auch immer wieder dem Thema „Fahrt“ gewidmet und die Fahrtenberichte machen einen großen Teil dieser Ausgabe aus. Vielleicht findet sich ja irgendwann eine Historikerin der Jugend, die aus diesem Quellenfundus eine „Geschichte der Fahrt“ schreiben mag...

Im Vorfeld dieser Ausgabe gab es vieles, dass Jugendliche beschäftigen konnte – und sollte. Die absehbaren Klimakatastrophen schafften es immer wieder in die Schlagzeilen der Tagespresse, die inzwischen verzweifelten und nachvollziehbar verständnislosen Reaktionen der Jugend auf die Indolenz der Politik auch. Zu danken ist dies nicht zuletzt einer jungen Schwedin... Mit diesem Thema haben wir uns bereits in der letzten Ausgabe beschäftigt und auch auf den Fahrten spielte das Thema „Nachhaltigkeit“ eine Rolle. Die Fragen, die sich daraus ergeben, werden uns noch eine ganze Weile beschäftigen.

Mich bewegte eine andere Nachricht, die es nur kurz in die Schlagzeilen schaffte und die deswegen. Am 11. Oktober trat der Bischof der sächsischen Landeskirche, Carsten Rentzing, zurück – bzw. kündigte er an, zum nächstmöglichen Zeitpunkt sein Amt zur Verfügung zu stellen. Erst danach wurde öffentlich, was zu diesem Schritt geführt haben mag. Es waren Texte aufgetaucht, die Rentzing als Studierender geschrieben hatte; Texte, die man nur noch als „konservativ“ verteidigen kann, wenn man auf dem rechten Auge ziemlich blind ist.

Ein Staat, so heißt es dort, in dem „Leben vor Ehre“ gelte, sei dem Untergang geweiht. Auch andere beinahe klassische Topoi neurechter Rhetorik finden sich in den Texten – das ständige Beklagen, man fühle sich vom Mainstream ja so unterdrückt, die Angriffe auf die Demokratie und die Sehnsucht nach autoritären Strukturen, die sich bei Rentzing in der „einsamen Entscheidung großer Männer“ (natürlich nur Männer) artikuliert. Rentzing wird klar gewesen sein, dass ein Rücktritt unvermeidlich war, er versuchte sich recht klanglos zu verabschieden – das misslang. Die Kirchenleitung der Sächsischen Landeskirche reagierte am 13. Oktober mit einer Erklärung. Sie zeigt meiner Ansicht nach vor allem, wie zerrissen die Landeskirche ist. Sie zeigt, wie eine Gesellschaft, in der ein nicht unerheblicher Anteil den jahrzehntelangen Grundkonsens nicht mehr mitzutragen bereit ist, zerreißt. Von „Mäßigung“ in öffentlichen Stellungnahmen ist dort die Rede, von „geistlicher Haltung“ untereinander und davon, dass die Kirche so zerrissen sei, wie Sachsen selbst und – man höre – das man zu einer „klaren Bewertung bestimmter Positionen“ kommen müsse.

Ich will der Sächsischen Landeskirche an dieser Stelle zwei Dinge wünschen: Glück und Kraft auf der einen Seite – und den Mut, diese Klarheit auch

wirklich zu finden und auszusprechen auf der anderen Seite. Allen Zerreißproben zum Trotz. Diese Klarheit ist schwierig zu finden. Sollen nicht auch diejenigen, die mit identitärem Gedankengut liebäugeln, in der Kirche willkommen sein? Soll der Gottesdienst nicht alle Menschen einladen, sich jenseits der Politik zum Dienst eben an Gott zu versammeln? Ist Politik nicht eine weltliche Angelegenheit, von der Kirche sich fernhalten will? Das alles mögen ja schwierige Fragen sein. Ich bin kein Theologe. Alles was ich in diesem Zusammenhang habe, ist eine unmissverständliche und klare Haltung: Ich werde kein Brot mit denjenigen brechen, die an der Grenze auf Zivilisten schießen lassen wollen. Ich werde nicht mit denen Fürbitte halten, die im Holocaustmahnmal eine „Schande“ erblicken. Ich werde nicht mit denen gemeinsam an einem Projekt arbeiten, die meiner Ansicht nach eine deutliche Mitschuld an den antisemitischen Schüssen in Halle tragen.

Menschen können sich ändern, so war in diesem Zusammenhang zu lesen. Ja, ganz sicher. Allerdings braucht es auch dazu Mut. Den Mut Fehler einzugestehen, den Mut offen zu sein und zu dem Müll, den man einst geschrieben hat, zu stehen – und es braucht ein klares Bekenntnis und eine klare Distanzierung. Zu beidem war Bischof Rentznig nicht bereit.

Vielleicht macht diese Entwicklung in Sachsen auch deutlich, warum es nicht unbedeutend ist, dass wir als Berliner Schülerarbeit in den jugendpolitischen Gremien unserer Landeskirche sichtbar und hörbar sind, dass wir unsere Stimme erheben können. Es wird nicht die letzte Zerreißprobe sein. Ich wünsche mir, dass wir in zukünftigen wissen, wo wir stehen und dass wir dies auch formulieren und bekennen können.

Felix Behrens

Mit dem Glauben hat der Berliner so seine liebe Not. Das beginnt schon mit der Aussprache, „äh ich bin nicht so gläubisch“ und schon wird aus dem „ch“-Laut ein „sch“-Laut. Ach ja, genauso beim „Z“, das lässt er nur in zwei Wörtern gelten, in Zitty und Zenter, ansonsten wird's zum scharfen „S“, wie in „Szeitung“. Wenn man es nicht aussprechen kann, wie soll man's denn dann begreifen?

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben“ Markus 9,24

„Versuch's doch mal zu beschreiben, was Glauben ist.“ Ganz so wie in der Schule, denn da komme ich her. „Ich weiß nicht, ich bin nicht so gläubisch“... zum sprachlichen Unvermögen gesellt sich gelegentlich noch gedankliches. Dabei könnte alles so schön sein! In der achten oder neunten Klasse lernst du, dass der Kredit, den du hast, von deiner Vertrauenswürdigkeit abhängt. Willst du geborgt bekommen, brauchst du genau die, denn der Borger muss dir ja (ver)trauen können. Lass das ruhig dein Credo sein, denn wann immer du dein Glaubensbekenntnis sprichst, erklärst du dein Vertrauen, auch gegenüber Gott.

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben“, wird Jahreslosung für 2020. Eine Jahreslosung soll ein treuer Wegbegleiter für die Christenmenschen sein, die sich durch das kommende Jahr bewegen werden. Doch es ist seltsam, denn sie kommt nicht mit dem kraftvollen Ton der Losungen vergangener Jahre daher: Wieso mischt sich da ein Unterton von Verzagtheit hinein, in eine Losung, die dich doch ermutigen und stärken soll?

Der Kontext gibt eine knappe Antwort, denn die Losung ist einer Heilungsgeschichte entnommen. Erzählt wird von einem Vater, der seinen Sohn zunächst zu Jesu Jünger, dann aber sicherheitshalber doch noch zu ihm selbst bringt. Denn der Sohn wird von Kindesbeinen von Epilepsie heimgesucht. Die Menschen der damaligen Zeit können es sich gar nicht anders vorstellen, als dass ein böser namenloser Geist Besitz von dem Kind genommen hat. „Wenn du etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!“ Wenn du etwas kannst? Wenn du die Macht hast? Eine seltsame Frage, an Jesus gerichtet. Die Bitte bezieht den Zweifel mit ein. Bist du es, der das kann? Daraus entwickelt sich ein bemerkenswerter Dialog, dicht an der Grenze zum Schlagabtausch. „Alle Dinge sind möglich, dem, der da glaubt“. Darauf schreit der Vater verzweifelt: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“. Statt einer Antwort befiehlt Jesus dem bösen Geist auszufahren.

„Ich vertraue, hilf meinem Misstrauen, so könnte es sein, aber es klingt auch nach einem Wort gegen den kritischen Geist. Auf den geben wir doch so viel. Jedenfalls will keiner sich sagen lassen: Wie naiv bist du denn? Es gilt Glauben und Vernunft zusammen zu bringen. So wie es Anselm von Canterbury bereits im 11. Jahrhundert formuliert hat: „Es ist der Glaube, der nach Einsicht sucht“ bündiger formuliert das lateinische Original „fides quaerens intellectum“.

Natürlich kann Glaube böse Geister vertreiben, das musst du dir erst recht in diesen Zeiten vor Augen halten, wo ein Angriff auf die Hallenser Synagoge die Fratze des Antisemitismus einmal mehr erkennbar machte. Wenn das kein böser Geist war! Eine bemerkenswerte Einschätzung gibt Mahatma Gandhis: „Es sind nicht die bösen Geister, die in den Menschen fahren, sondern die Teufel, die der Mensch selbst gebiert.“ Das ist keine Verdrehung der Losung, sondern die Transposition in die Gegenwart. Leider tragen viel zu Viele solche Brutstätten in sich und alles was an „fake news“ und Verschwörungstheorien durch das Land geistert, wird von ihnen aufgesogen, findet einen furchtbar fruchtbaren Nährboden. Schnell wird es zum toxischen Gebräu. Austrocknen lässt sich dieser Nährboden durch das Vertrauen auf den dreieinigen Gott. Die Geschichte von der Heilung des epileptischen Jungen endet mit einem Ausdruck der Verwunderung der Jünger. Sie hätten es gerne selbst geschafft, scheitern aber daran. Jesu Wort dazu: „Diese Art kann durch nichts ausfahren, als durch Beten“. Und da sind wieder die Bitten um Wahrheit und Klarheit, die Bitte um die Kraft zur Nächstenliebe, um Vergebung und Erlösung. So wie im Vaterunser. So kann es uns durch das neue Jahr tragen:

Ich glaube, hilf meinem Unglauben!



Mit den Mayas ins Land der Klumpen

Orientierung in der Ebene

Mal wieder neues von den Maya.

Nun soll ich also einen Bericht über unsere Fahrt schreiben. LaBros Anweisung: „Bitte kreativ!!!“ Also werde ich ein wichtiges Element einer jeden Maya-Fahrt, das Fahrtentagebuch, aufgreifen und auf diesem Wege mein bestes geben, um euch unsere Fahrt zu veranschaulichen.

Unser liebstes Maya-Tagebuch,

die Fahrt begann letztes Jahr mit dem Beschluss: Lass mal 'ne Chillerfahrt machen!

Aber wohin? Hauptsache wenig, bis keine Berge! Nach einem Jahr Nichtplanung beschlossen wir: ab nach Amsterdam! Und auf ging es. LaBros Motto diese Fahrt: Ich plane nix! Ob das so 'ne gute Idee war?

Naja wir leben noch, oder?

Insgesamt war unsere Fahrt recht stürmisch, also nix mit Chillerfahrt wie gedacht. Schade. Unser Ziel war die Insel Texel, welche nördlich von Amsterdam liegt. Und von dort zurück nach Amsterdam.

Da es viel hin und her gab und die Tage durchaus ineinander verschwammen, fasse ich die Highlights mal anders zusammen: im Tagebuchstyle!

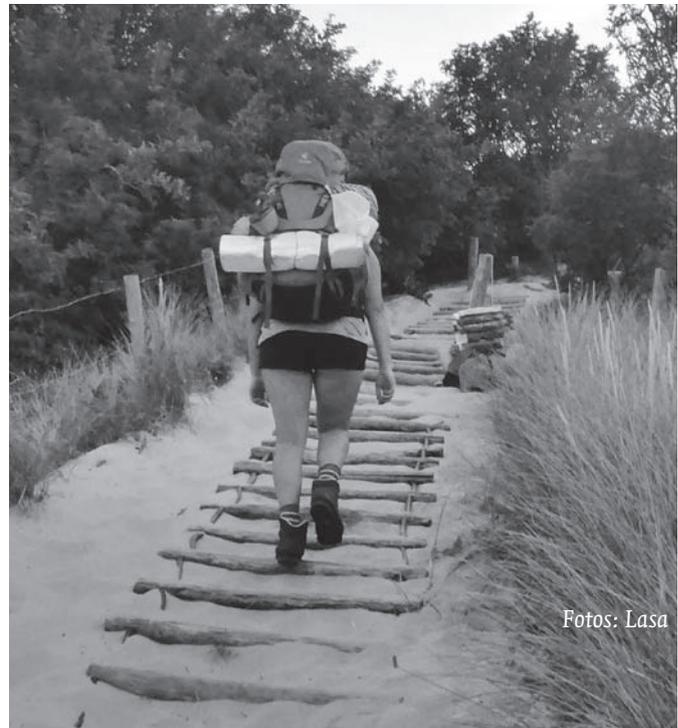
- PS's:
- Alle werden nach und nach krank, oder starten schon krank
 - schöne Natur hier, aber 43° C
 - endlich kommen wir am Meer an, mit Sonnenstich

Natürlich haben wir nicht mit Wetterwechsel am Meer gerechnet (schön dumm) und so wurden wir nachts auf den Dünen von einem Gewitter überrannt. Es war wirklich schlimm!

Rettung vor den Blitzen fanden wir bei netten Studenten in einem Bungalow am Strand. Dort durften wir zum Glück auch übernachten.

- PS's:
- Todesangst
 - geiles Frühstück
 - zu viel Sonne

So ging es also mit Angst vor Strand und Gewitter mit der Bahn nach Texel. Dort: nur Touries. Na toll! Wir



Fotos: Lasa

verblieben dort trotzdem die nächsten 5 Tage und liefen von einem Wald in den nächsten.

- PS's:
- Ponchos ersetzen unsere Kohte
 - Singen + laufen = gute Laune
 - ein Chillertag ist auch dabei

Dann: der Schock! LaBro guckte auf dem Handy nach Nachrichten. Ein Glück, denn wir erfuhren, dass unsere Rückfahrt mit dem Bus storniert worden war. Also musste ein neuer Plan her. Wir beschlossen am nächsten Tag einen Ort mit gutem Internet zu finden, um eine neue Rückfahrt zu buchen und dann Richtung Land. Wer weiß, ob wir einen Bus für den gleichen Tag bekommen.

- PS's:
- wir regneten ein
 - ein Mann mit VW-Käfer rettete uns
 - sehr eng in einem Käfer mit Wanderrucksack (sah aus wie ein Clownsauto)

Mit dem Käfer an der Fähre angekommen, trockneten wir uns so gut es ging und buchten neue Tickets. So fuhren wir mit der Bahn in eine Stadt nahe Amsterdam und schliefen dort bei einem netten Ehepaar (unsere 2. Helden). Am letzten Tag ging es dann nach Amsterdam. Stadtbesichtigung. Leider ohne Schlafplatz. Nach 4 Stunden Suche. Aber egal, die Abschlusspizza durfte trotz wenig Geld nicht fehlen.

- PS's:
- schöne Stadt
 - zu viele Menschen
 - Bahnhofs-Schließfächer sind zu teuer
 - alle Seiten Amsterdams gesehen (bis in die Nacht)

Da unser Bus am nächsten morgen kam, schliefen wir abwechselnd am Busbahnhof. Eine Erfahrung, auf die



Windschutz ist auch eine Kohte

wir hätten verzichten können! Zusammenfassend ein weiteres großes Abenteuer mit dem Vorsatz für nächstes Jahr: Lass mal 'ne Chillerfahrt machen!

- PS's:
- wir waren müde
 - wir sind zu alt für den scheiß (Zitat LaBro)
 - die Maya sind die tollsten
 - ich hab euch lieb

Zum Abschluss noch ein paar Wörter zum Thema Nachhaltigkeit!

Da wir in der ejw versuchen, unsere Umwelt zu schonen, ist dieses aktuelle Thema durchaus relevant für unsere Arbeit. Jedoch nicht immer so leicht umzusetzen, wie gewünscht. Bei der Essensplanung stimmten wir ab, wie wichtig uns Fleisch ist und wie viel wir verzichten können und wollen. Preislich spielt natürlich auch die Qualität eine Rolle. Wir beschlossen nicht zu verzichten, sondern den Konsum zu verringern und auf die Qualität zu achten. Leider ist das gar nicht sooo einfach in einer anderen Sprache. Auch zu bemängeln ist das billige Busunternehmen, das wir auf der Hinfahrt nutzten (wir waren nur ca. 10 Leute im Bus). Auch schwierig sind Mülltrennung, sowie Plastiktüten zu meiden. Denn, wer schon auf Fahrt war, weiß, dass wir den Müll teils mehrere Tage tragen müssen, aber immerhin entsorgen wir ihn nicht in der Natur. Auch das sich Lebensmittel ohne Plastiktüte als Schutz gerne im Wanderrucksack verteilen (z.B. Butter, Aufstriche, Milchpulver und vieles mehr), macht es schwer, auf sie zu verzichten. Daher sind wir noch nicht die besten Vorbilder in dieser Thematik, aber wir arbeiten an uns!!!

Macht es gut und macht es besser.

Eure Lasa (Sonja Berndt)



Kleiner Mayahaufen

Maori-Fahrt nach Verdun (26. Juni-4. Juli)



Fotos: Bella

Dieses Jahr stand das erste Mal eine Fahrt ins Ausland an. Als Ziel wurde Verdun, eine Stadt im Nordosten Frankreichs, auserkoren. Auch wenn die Stadt primär durch die Schlacht um Verdun aus dem 1. Weltkrieg bekannt ist, bietet das Umland nicht nur historische Sehenswürdigkeiten, sondern auch eine wunderschöne und wasserreiche Natur, welches als Fahrtenziel natürlich super ist.

Eine kleine Vorwarnung, falls jemand beabsichtigt, auch die dreizehnstündige Flixbusfahrt auf sich zu nehmen, um nach Verdun zu gelangen: Verdun hat zwar einen eigenen Busbahnhof, ABER der Flixbus hält nicht in Verdun selber, sondern an einer Autobahnausfahrt im Nirgendwo (das Einzige in der Nähe ist eine riesige Fabrik), 15 km entfernt von der Stadt. Wäre ja gar nicht so ein Problem, allerdings liegt Verdun auf den meisten Wanderkarten eher am Rand, weshalb der ‚Bahnhof‘ (bzw. Parkplatz) nicht auf derselben Wanderkarte eingezeichnet ist. Eher unpraktisch.

Im unserem Fall haben nun Screenshots von Google Maps ausgeholfen, da ich das durch Zufall einen Tag vor der Fahrt bemerkt hatte und noch ausdrucken konnte.

Wir trafen uns am 26. Juni in Kap, um gemeinsam einkaufen zu gehen und das Zeltmaterial aufzuteilen. Da es am Abfahrtstag schon über 30°C waren und es in Frankreich ähnlich aussehen sollte, entschieden wir uns, kein Zelt mitzunehmen (eigentlich wurde ich überstimmt). Als das erledigt war, ging es gen Busbahnhof, um die Reise nun vollständig zu beginnen.

Die 13 Stunden Fahrt wurden primär mit essen, lesen, Karten spielen und schlafen verbracht, sodass wir am Morgen des 27. Juni mehr oder weniger ausgeruht in der Nähe von Verdun ankamen und loswandern konnten. Ziel war Verdun, um dort ein paar Tage später einkaufen zu können.

Durch die unglaubliche Hitze (teils über 40°C) war unsere Fahrt geprägt von ausgedehnten Mittagspausen, da es einfach zu heiß war, während der Mittagshitze zu laufen, sowie ausgiebigen Abkühlungen in



Bächen, Flüssen und dem wunderschönen Badesee in Verdun selber, sowie gelegentlich öffentlichen Wasserspendern an Wanderwegen oder in der Stadt.

Da wir kein Zelt mithatten, waren wir auf das Wetter angewiesen und es durfte nachts nicht regnen, was es bis auf ein einziges Mal auch nicht tat. Aber das eine mal werde ich nicht so schnell vergessen. Wir waren in Verdun selber angekommen und durften bei einem unglaublich lieben, älteren Paar am Stadtrand übernachten. Wir schliefen im Garten und es war wie die Nächte davor ein sternenklarer Himmel.

Wir waren unsicher, ob wir uns das einmalige Blitzen eingebildet hatten oder einfach Jugendliche in der Nähe feierten oder ähnliches. Immerhin war keine einzige Wolke am Himmel zu sehen. Also gingen wir schlafen. Nach ein paar Stunden wurden wir von Nieselregen geweckt, dabei war immer noch keine Wolke zu sehen. Wir entschieden uns, unsere Sachen unter das Vordach zu legen, da es innerhalb von 10 Minuten wieder aufgehört hatte zu regnen und uns einfach wieder in den Garten zu legen, damit wir nicht direkt im Hausausgang schliefen.

Foto: Auf dem Weg in die Gedenkstätte

Eine weitere halbe Stunde später fing es nun richtig an zu blitzen und zu donnern, etwas später setzte auch der Regen wieder ein. Aber alles ohne eine einzige Wolke am Himmel. Wir kamen uns verarscht vor. Keiner von uns wusste, dass sowas möglich ist, aber scheinbar ja schon. Übermüdet, genervt und verwirrt legten wir uns nun doch unter das Vordach und verbrachten die Nacht so dennoch im Trockenen.

Nachdem wir diese seltsame Nacht hinter uns hatten, wollten wir uns die Stadt angucken. Es ist dort echt wunderschön und für jeden, der historisch interessiert ist, definitiv eine Reise wert.

Wir verbrachten den ganzen Tag in der Stadt, kauften ein paar Souvenirs und machten möglicher Weise das ein oder andere peinliche Erinnerungsfoto und mit dem Sonnenuntergang zogen wir singend durch die Straßen zurück zu unserer ‚Unterkunft‘, wo wir eine weitere Nacht verbringen durften.

Vom Einkaufen im Verdun waren wir echt positiv überrascht, da wir bis auf Nudeln, Milch und Aufschnitt vieles uneingepackt kaufen konnten. Selbst Hirse, Haferflocken und ähnliches gab es in dem Supermarkt zum Selbstabfüllen in Papiertüten.

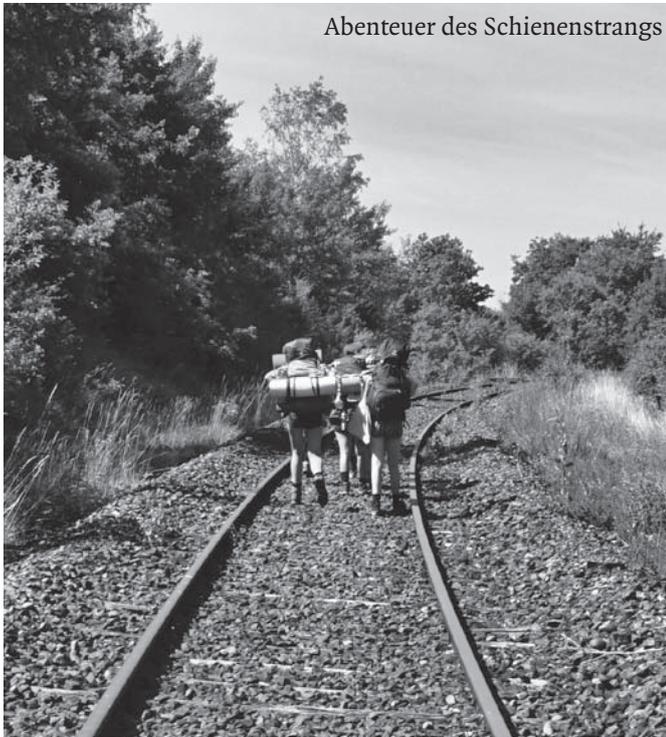


Da aber schon die Hälfte unserer Fahrt um war, hieß es langsam sich wieder Richtung Busbahnhof zu orientieren. Da aber das scheinbar zu langweilig gewesen wäre, entschied sich haeta nochmal die Ärzte und ein Krankenhaus kennenlernen zu wollen und tritt so doll auf einen Stock, dass dieser im Fuß stecken blieb. Im Nachhinein würde ich allen davon abraten sich dort zu verletzen. Ärzte sind nicht ausgeschildert, die Anwohner wissen irgendwie auch nicht so richtig Bescheid und wenn man dann doch einen findet, nehmen die keine Patienten aus anderen Ländern an. Im Krankenhaus selber kann leider kaum jemand Englisch, selbst an den Infostellen oder am Schalter der Notaufnahme. Alles etwas unpraktisch. Aber irgendwie klappt es ja trotzdem immer.



Freies Land

Abenteuer des Schienenstrangs



Nachdem das alles überwunden war, konnten wir uns wirklich auf den Rückweg machen, denn selbst unser verletztes Hortenmitglied konnte ohne Rucksack noch recht gut laufen. Und als Hortenleiter trägt man natürlich gerne zwei Rucksäcke (zum Glück auch nur für einen Tag, danach teilten wir das Gewicht einfach auf alle auf).

Am 3. Juli kamen wir überpünktlich am Busbahnhof an und konnten noch etwas chillen, bis der Bus mit etwas Verspätung ankam und uns mit zurück nach Berlin nahm, sodass wir am Tag drauf glücklich und erschöpft am ZOB abgeholt wurden und leider die wundervolle Fahrt schon zu Ende war.

bella

**Die Felder von Verdun, die tragen keine Ähren,
dort blüht nur roter Mohn.
Die Gräber von Verdun, wem immer sie gehören,
sind längst vergessen schon.**

**Sie dachten, sie kämen im Herbst schon zurück
und zogen mit Fahnen hinaus.
Sie dachten, es gäbe für sie einen Sieg,
den brächten sie bald schon nach Haus!**

**Doch auf den Feldern von Verdun
war alle Hoffnung hin,
und Krieg und Sieg und Not und Tod
verloren ihren Sinn.**

*In Verdun fand im ersten Weltkrieg der erste
Stellungskrieg der Geschichte statt.*



Granattrichter auf einem ehemaligen Schlachtfeld



Gegen alle Wellen ...

Thrakerfahrt mit dem Traditionsegler „Mytilus“

Einige Logbuchauszüge:

Liebes Fahrttagebuch, gestern noch stieg ich in den VW-Bus, dann erinnere ich mich noch, auf der Fähre ausgestiegen zu sein und dann erwache ich plötzlich von einem frischen Luftstrom, der in den Bus dringt. Wir waren nun, ganz plötzlich, an einer kleinen wunderschönen Bucht am Vänern-See in Schweden. Die Größe des Sees beeindruckte mich und die unglaubliche Schönheit der Natur Schwedens erfüllte mein Herz. Und so packte ich mich und sprang mit den anderen Jungs in den kalten, klaren See. Wir kochten Kaffee, frühstückten und genossen die frische Luft. Während einige ihren fehlenden Schlaf nachholten, erkundeten andere von uns die

Geend, schwammen durch Buchten und erkundeten die nahegelegenen kleinen Inseln.

-Ted



Auf der Mytilus angekommen lernen wir Benno und Ulf kennen, die sich in der kommenden Woche als Skipper abwechseln werden und uns nach dem Einräumen der Kojen, dem Verstauen des Essens und einer gemeinsamen Brotzeit eine ausführliche Sicherheitsunterweisung gaben und uns über das Schiff führten. Die Mytilus ist etwas kleiner, als ich es erwartet habe und ich kann mir noch nicht ganz vorstellen, wie wir zu 11 auf Deck sinnvoll herumwuseln sollen, ohne uns ständig im Weg zu stehen. Doch unter Deck ist erstaunlich viel Platz: In der Messe, also dem Ess-/Wohnzimmer + Küche kann man aufrecht stehen und auch wenn wir zu neun in einem Raum schlafen, ist es mit gut verstauten Klamotten und Rucksäcken gemütlich. Wir haben Matratzen und können zum Glück eine Luke zum Deck öffnen. Am Ende des Tages miefte es natürlich trotzdem, aber das gehört zum Leben an Bord dazu. Bevor wir in See stechen, kriegen wir das Ab- und Anlegemanöver erklärt und fahren noch einmal kurz in den benachbarten Hafen ein, um den Kacke-tank der Mytilus noch einmal auszupumpen.

-Rring



Am Morgen ist die Crew noch erschöpft vom Kapergang des letzten Tages. Durch die schroffen Felsen der südlichen Bucht schleichen wir uns hinaus ins offene Wasser, wobei Master Ted und ich unsere brillanten Navigationskünste unter Beweis stellen. Der Wind steht gut für die Überfahrt gen Osten und schon bald tauchen die ersten Inseln auf der anderen Seite der Seeenge vor uns auf. Wir holen die Segel ein, werfen den Motor an und schneiden von Nordwesten in die Fahrwasserrinne ein, durch die wir unser weiter südliche gelegenes Ziel anfahren. Der Ankerprozess an der Schäre ist riskant: tückische Untiefen lauern überall, der Einstieg ist so rutschig, dass Master Ted mitsamt Ankerkit ins Wasser stürzt und beinahe ertrinkt. Und die Leinen halten nicht. Mit großen Mühen schaffen wir es schließlich doch noch. Wir markieren die Insel mit unseren Ausscheidungen als unser Territorium und schwimmen auch zu umliegenden, essen, spielen D&D und gehen schließlich zu Bett. Während des Zähneputzens entdecke ich zum Unglück, dass eine der Leinen an der Schäre sich gelöst hat. Der Rest der Crew ist schon in der Kajüte und nachdem ich kurz überlege, so zu tun, als hätte ich dies nicht gesehen, wecke ich Skipper und Bootsmann. Ein bisschen ziehen hier, fieren da und dann heißt es: „Geh erstmal unter Deck, wir überlegen uns was.“ Wenig später wecken die beiden uns und verkünden, es müsse über Nacht Ankerwache gehalten werden.

-Schlyng



Ich weiß nicht, der wievielte Tag heute ist, ich weiß nur, dass es der stressigste gewesen ist. Gleich beim Frühstück machten die Skipper uns darauf aufmerksam, es könne Mittags anfangen, zu Regnen. Es begann bereits um halb 10. Der Regen nahm zu und entwickelte sich zu einem richtigen Sturm, als uns plötzlich eine riesige Böe traf. Das Boot warf sich nach links. Wir hatten Glück, dass sich keiner zu diesem Zeitpunkt auf Backbord aufhielt. Schlyng, der an der Pinne stand, verlor kurz die Kontrolle, denn sie schwenkte stark nach Backbord aus. Hätte er auf der anderen Seite gestanden, hätte sie ihn mit Sicherheit von Bord geschleudert.

Ulf fing an, uns in Bewegung zu bringen, da Klüver und Fock sowie das Großsegel noch standen. Wir fingen also an, sie so schnell, wie möglich runter zu nehmen. Eine Böe später lukte Flap aus der Messe heraus. Er hatte Kombüsen dienst zusammen mit Plata. Die Brotmischung war kreuz und quer rumgeflogen, genauso wie Plata. Sein Gesichtsausdruck war einmalig, voller Verwirrung und Tatendrang. Nach den zwei Böen beruhigte es sich allerdings wieder bzw. wurde so wie vorher. Wir hatten alle nasse Klamotten. Auch Klaas, welcher sich eigentlich top Ausrüstung besorgt hatte.

-Fasel



Sommerfahrt lintuparvi 2019



Fotos: Vastu/Verkko

Auch für Horten, die schon etwas länger bestehen gibt es noch erste Male. Für lintuparvi war es in diesem Jahr das erste Mal Vortrupp für ein Lager. Ursprünglich war es nicht unbedingt geplant, dass lintuparvi den Vortrupp macht, wir sollten bloß auf unserem Weg in die Schweiz „doch bitte etwas Material schon einmal im Auto mitnehmen“. Ja klar... Das war auch der Grund, weshalb wir stark verspätet erst am Montag aufbrachen, denn die Giga-Großjurte sowie anderes Material musste noch von der Wiese geholt werden. Als es dann gegen 13:00 Uhr von Berlin aus losging, wurde klar, dass die Fahrt nach Straßburg, welches wir am nächsten Tag kurz besichtigen wollten, wohl erst nach 0:00 abgeschlossen sein sollte. Um 0:30 Stunden wir in einem Park in Straßburg, beschauten einen

schlafenden Pfau und stellten fest: lass uns lieber erst einmal zurück nach Deutschland fahren... Hier kann man nicht pennen. Nach einiger Suche tat sich vor uns dann ein Wanderparkplatz mit extra Unterschlupf und Quelle auf und wir konnten Essen überm Feuer kochen und endlich ins Bett gehen.

Ein Spruch besagt: Wer lange wach bleibt, muss auch früh aufstehen können! ...um 13 Uhr frühstückten wir im nächstgelegenen Ort jeder zwei Kugeln Eis.

Nach dem wir uns die schöne, aber viel zu touristische Stadt Straßburg angeschaut und wieder in Deutschland eingekauft hatten – ja, der Trip nach Frankreich hat sich gelohnt – ging es an den malerischeren



Schweizer Gletscherwelt

Teil der Strecke, in die Schweiz. Ja, was soll man sagen, hohe Berge, dunkle Tunnel und bald auch dunkle Berge, denn auch am zweiten Tag fuhren wir erst am späten Nachmittag los. Und um ehrlich zu sein: wären wir im hellen die kurvigen und zur Seite steil abfallenden Straßen gefahren, wäre das auch nur der halbe Spaß gewesen. Auf einem Parkplatz im Nirgendwo machten wir dann Feuer und stellten am nächsten Tag beim Aufwachen gegen Mittag fest, dass der Parkplatz Tagsüber doch mehr benutzt wird als wir nachts abschätzen konnten. Nach einem kurzen Sammeln, teilten wir uns dann auf um einerseits nach einem Schlafplatz in Richtung des Stausees zu suchen und noch einmal einzukaufen. Im Endeffekt war die eine Gruppe nur baden und die Gegend erkunden, wobei die andere Gruppe einkaufen fuhr und einen Schlafplatz besorgte: Nämlich den kommenden Lagerplatz, der schon frei war.

Die Restliche Woche verlief relativ entspannt: entspannt aufstehen, chillen, etwas fürs Lager aufbauen, Horten helfen, die einen Shuttle braucht, noch mehr chillen, ein paar kleine Wanderungen ...

Der Höhepunkt für einige war der vorletzte Tag vor dem Lager, als es daran ging den höchsten erwanderbaren Gipfel der Schweiz zu besteigen: das Barrhorn (3610m). Wir standen dazu um 7:00 Uhr auf. Für uns viel zu früh, für eingelebte Wandere heißt das eher Mittagspause. Vor uns lagen kuschelige 1.700 Höhenmeter, teilweise über große Geröllfelder, durch

schmale Kamine, über zerklüfteten Stein und vorbei an riesigen Gletschern. Mit jedem Schritt wurde die Landschaft bezaubernder, aber auch die Luft immer dünner, was sich bei uns allen immer stärker bemerkbar machte. Gegen Ende wurde aus dem anfangs motivierten Spurt ein gleichförmiger Trott. Zusätzlich dazu kamen uns ab einem gewissen Zeitpunkt dauernd Menschen entgegen, die alle schon oben waren. Eigentlich hätte man das Barrhorn erst nach einem Vorgipfel erreicht, da wir aber einmal falsch abgebogen sind, kamen wir nach ewigem wandern irgendwann direkt auf den Gipfel und der Ausblick, der sich uns bot war einfach atemberaubend. Der Gipfel war eher eine Klippe, bei der man einiges an Respekt bekam. Vor dem Abstieg hatte ich wegen des Geröllfeldes besonders viel Angst, da ich Sorge vorm Abrutschen hatte.

Im Endeffekt konnte man aber kontrolliert herunterkommen, indem man in eine Art kontrolliertes Rutschen geriet. Mit schnellem Schritt schafften wir den Abstieg in weniger als der Hälfte der Zeit, die wir zum Aufstieg gebraucht hatten und kamen völlig gerädert wieder zum Parkplatz, an dem wir mit den besten sauren Gummischlangen die legal erwerblich sind empfangen wurden. Das war für mich und alle die mitgewandert sind sicher das absolute Highlight (wortwörtlich) der ganzen Fahrt und ich werde das Gefühl auf dem Gipfel nie vergessen.

vastuu (Theodor Rauch)



Familiengottesdienste in der Weidenkirche

Erinnert Ihr Euch noch an das Feierabendmahl? Das war ein großer Gottesdienst in der Weidenkirche im Rahmen des Berliner Kirchentags. Das ist schon wieder zwei Jahre her. Habt Ihr jemals die Heilige Osternacht auf der Bäckewiese, in der Weidenkirche gefeiert? Dazu gibt es Jahr um Jahr die Gelegenheit. Und die Nacht der Sternschnuppen für alle Himmelsgucker? Zugegeben, manchmal spielte sich entscheidendes oberhalb der dicken Wolkendecke ab, aber eine Andacht, ein Gottesdienst gehört immer dazu!

In diesem Jahr wollten wir mit einem weiteren Gottesdienstformat die Weidenkirche spirituell erfahren. Ausgangspunkt sollten dabei die vielen jungen Familien sein, die mitten unter uns in den letzten Jahren gewachsen sind. „Familiengottesdienst“ hieß daher das Vorhaben. Ein Vorbereitungskreis war schnell gefunden, zwei Termine (im Mai und im September) wurden identifiziert, zwei Themen (Pfingsten und Erntedank) bald verabredet. Als Konzept gewann Gestalt: Ein kindgerechter Gottesdienst, nicht länger als 30 Minuten, danach statt Kirchencafé Spielen, Grillen, Quatschen auf der Wiese! Beteiligung und Ablauf waren so ermutigend, dass wir im nächsten Jahr weiter machen werden!

Erntedank auf der Bäckewiese

Schon lange reizte Ombra und mich (Stumml) die Vorstellung, mal wieder die Bäckewiese zu besuchen, zuletzt waren wir zur Einweihung der Weidenkirche dort, also schon etwas länger her. Von anderen BK-Aktionen gar nicht zu reden, sehen wir einmal vom Tanz

in den Mai ab. Nur der passende Anlass fehlte. Als die Ankündigung für den allerersten BK-Familiengottesdienst kam, war klar: Das ist es, da müssen wir hin. Ein Terminkonflikt verhinderte dann doch diese Teilnahme. Aber der Zweite, der musste mit uns stattfinden und davon stammt dieser Bericht.

Unser Sohn Jonas sollte ebenfalls in den Genuss kommen, die Wiese kennenzulernen und wer weiß, vielleicht gehört er bald auch einer Horte an. Wünschen würden wir ihm es. Die Tage rückten näher und es kamen die üblichen Fragen auf: Wer wird denn wohl alles vor Ort sein? Wen kennen wir noch? Wer ist gerade Eltern geworden oder ist es bereits schon länger? Wie werden die Kinder auf den Gottesdienst oder auf die Wiese reagieren? Wie werden wohl die Bäckewiese und die Weidenkirche aussehen? Die wichtigste: Finden wir überhaupt noch den Weg dahin? Gespannte Vorfreude machte sich breit!

Bei der Ankunft gab es großes Hallo und freundliches Wiedersehen. Wir suchten im Kopf nach den Fahrtennamen, vor allem von den „Älteren“. Gesichter ja, die konnten wir gut zuordnen. Dann hieß es, Platz nehmen in der gemütlich ein- und hergerichteten sowie vorbereiteten Weidenkirche. Helmut begrüßte uns alle sehr herzlich, dankte für unser aller Erscheinen und hofft auf bzw. wünscht sich eine beginnende Tradition. Anschließend führte er mit seinen Mitstreitern durch den Gottesdienst. Lieder, begleitet natürlich durch die Gitarre, ein Psalm und eine Geschichte rund um das vorgezogene Thema Erntedank. Die Kinder waren sehr aufmerksam und durften, nein waren auf-

gefordert, aktiv mitzumachen, insbesondere bei der vorgetragenen Geschichte war Körperaktivität gefragt. Vor dem Schlussegens warb Helmut um Spenden für eine noch zu gießende Glocke, inklusive eines noch zu bauenden Glockenstuhls, neben der Weidenkirche. Eine sehr große Herausforderung, aber sie wird eine Bereicherung sein, vermutlich nicht nur zu den Gottesdiensten ;-)

Es folgte der gemütliche Teil. Der Grill wurde angezündet und die mitgebrachten Speisen auf die Tische verteilt, welche noch aus dem Lager herangeschafft worden sind. Obwohl jeder nur eine Kleinigkeit mitbrachte, es mangelte uns an nichts. Bei Wurst, Brot, Käse, Salat und dem ein- oder anderen Getränk kam man ins Gespräch. Während dessen konnten die Kinder, je nach Alter, auf der Wiese nach Herzenslust herumtoben oder einfach nur vom Platz aus die Umgebung entdecken. Petrus meinte es jedenfalls gut mit uns. Nicht zu viel Sonne aber auch kein Regen.

Fazit: Wir freuen uns schon auf das nächste Mal. An Nachwuchs mangelt es dem BK nicht. Die Älteren haben den Anfang gemacht und die Jüngeren ziehen nun langsam nach. Der Familiengottesdienst als Treffpunkt ist eine wirklich schöne Sache, bei der man auch die Entwicklung der Kinder sehr gut sehen kann.

Horridoh Ombra und Stumml



Das lebende

Kreuz



„neu befüllt“

Eine Kirche ist stets steingewordene Theologie, egal ob ihre himmelwärts strebenden spitzen Spitzbögen ihre Gestalt bestimmt, oder sie eher als gedrungenes mächtiges Gemäuer ähnlich als Wehrkirche daherkommt.

Im Rauminnen gibt es allerlei zu entdecken. Dabei fällt der Blick zunächst auf den Altar, eigentlich ein Opfertisch, wie er aus den Tempeln der Antike einfach so für den christlichen Gottesdienst übernommen wurde. Allerdings gab es bei den Christen nie Tieropfer, das einmalige Opfer das Jesus Christus für uns brachte, wird auf den Altären in unseren Kirchen als Eucharistie gefeiert. „Das ist mein Blut, das ist mein Leib“ wird über Brot und Wein gesprochen. Den Reformierten war das unheimlich, so ersetzten sie den Altar durch einen einfachen Tisch. Ihnen reicht bis heute Tischgemeinschaft, um sich an Jesus zu erinnern.

Bereits im Reformationszeitalter wurden erste Kanzelaltäre errichtet. Über deren Aussage braucht es kein langes Rätselraten! Die Kanzel steht über dem Opfertisch, das Wort der Verkündigung in Lesung und Predigt ist wichtiger, als das Sakrament der Eucharistie. Nicht jedem mag es plausibel erscheinen, aber die Predigt, die Verkündigung steht im Zentrum des Evangelischen Gottesdienstes. Ein Gespür dafür erhält jeder, der in einer ehemals evangelischen, dann katholisierten Kirche steht: In den ehemals deutschen Landschaften östlich der Oder findet man das vielfach.

Heute feiern katholische Polen die Messe dort, denn Gotteshaus bleibt Gotteshaus. Gelegentlich ist der Kanzelaltar erhalten, wirkt aber doch als Fremdkörper, manchmal auch Erinnerungsstück. Die Kanzel ist bunt geschmückt, wie aus Verlegenheit werden „Heiligenbilder“ oder Heiligenfiguren als Schmuck

dort drapiert. Die Mitte der Messe ist die Feier der Eucharistie.

Und welche Theologie ist in unserer Weidenkirche zu Hause? Die Rotunde ohne Kirchenschiffe betont die Kreisform! „Hinej ma tov u manajim“ nimmt den 133. Psalm auf, so wie er längst in Schabbatliturgie heimisch geworden: „Siehe wie schön und wie lieblich, wenn Geschwister einträchtig beieinander wohnen“ Es gibt kein hinten, kein vorn, kein oben, kein unten! So ist Geschwisterlichkeit. Die gemeinsame Augenhöhe gegenüber Gott wird betont.

Und das Kreuz? Kein Letztkreuz mit der Andeutung einer Wand zwischen denen da oben und uns hier unten. Man müsste den Hals schon ordentlich recken! „Kleiner Mann, was nun“ findet hier keinen Resonanzboden! Welch schöne Idee also ein lebenspendendes Kreuz zu schaffen. So wie es jedes Kreuz sein soll, weder einschüchternd, noch bedrohlich! Aus der abgeschirmten, aber nicht verschlossenen Atmosphäre unserer Weidenkirche spricht es sein Evangelium in die Welt. Das Kreuz ist belebt, wir konnten Wildbienen, Ohrwürmer, Marienkäfer, Hummeln und Glühwürmchen beobachten. Für die die Vogelwelt eine Attraktion! Nicht so sehr als Nahrungsquelle, sondern als Spender von Nistmaterial. Dadurch sieht das Kreuz inzwischen gerupft aus. Zeit für eine neue Befüllung! Aus dem „AK Bäckewiese“, kam die Anregung, von den Fahrten neues Material mitzubringen, aus den Ecken und Enden der Welt (vielleicht etwas übertrieben) kommt nun in dem Kreuz etwas Neues zusammen.

Die Weidenkirche lebt, und wir in ihr! Eigene Gottesdienstformate, die das zur Botschaft machen wollen, fassen hier allmählich Fuß.

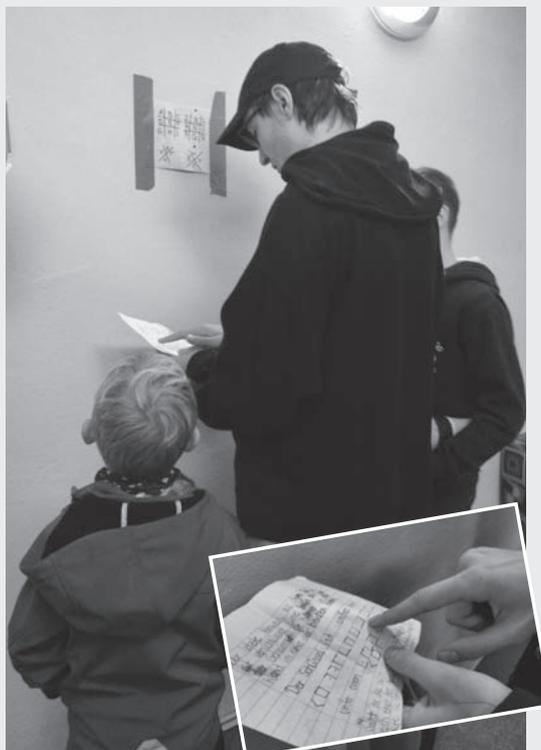
Helmut Blanck

Was macht eigentlich Berlin-Buch?

Gemeindefest in Buch

Wie es vielleicht die wenigen immer mitbekommen, findet im Herbst jährlich ein Gemeindefest statt. Beginnend mit einem Gottesdienst machen sich die Besucher auf zum Buffet, füllen sich den Magen und führen Gespräche über Gott und die Welt. Für Kinder klingt es eher langweilig, weshalb wir, die Evangelische Jungenschaft genauso wie die Kirchengemeinde-Buch, sie mit verschiedenen Aktivitäten unterhalten und bespaßen. Diesmal waren Kürbisse-Schnitzen, Kastanien-Basteln, Körbe-Flechten und ein Escape-Room angesagt. Wie die Kleinen, haben auch die Großen mitgemacht und Ihren Spaß gehabt.

Während beim Basteln handwerkliche Fähigkeiten angefragt waren, brauchte man für den Escape-Room ein helles Köpfchen und eine gute Gruppenkoordination. In einer Gruppe von ca. 5 Personen musste man



verschiedene Rätsel lösen, um einen weiteführenden Hinweis zum nächsten Rätsel zu finden. Das Ziel war einen Schlüssel zur Ausgangstür zu finden. Da es bei uns nichts zu gewinnen gab, mussten die Gruppen ganz einfach nur den Highscore (in dem Fall die schnellste Gruppe) knacken.

Anschließend oder auch abschließend konnte man sich mit einem Kaffee/Tee/Apfelsaft und Kuchen vergnügen. Auch wenn das Wetter überhaupt nicht auf unserer Seite war, haben wir uns über viele Gäste sehr gefreut, und auch du bist zum nächsten Mal herzlich eingeladen!

Alona Zinina (Shady)

Die Horten in Buch:

Horten-Name	Alter	Tag und Zeit	Leitung
Tano	Mädchen 11 -13 Jahre	Die., 16.30 – 18.30 Uhr	Lasy und Mysa
Kobandoi	Jungen 11-12 Jahre	Do., 16.30 – 18.30 Uhr	Allpacker
Maya	Mädchen 17 – 19 Jahre	Die., 18.00 – 20.00 Uhr	Labro
Tataren	Jungen 16 Jahre	Mi., 17 – 19.00 Uhr	Zottl
Thaifalen	Jungen ab 17 Jahre	nach Verabredung	Sneaggel



Songwriting+Workshop

Warnung an den Leser des vorliegenden Textes: Wenn du keinen Bock auf ein tiefgreifendes Intro mit blumigen, tausendfach gehörten Worten zu meiner Musikvergangenheit hast, spring auf den vierten Absatz.

Kein' Plan wie es dir damit geht, aber Musikunterricht war mir immer zuwider. Dabei liebe ich Musik. Sie begleitete mich, erst in Gestalt von Kinderliedermachern und Fernseh-Themes, gefolgt von Reinhard Mey, den Ärzten, Rammstein, System of a Down oder Guns N' Roses, durch's Leben. Später kamen dann noch Joint Venture, Alligatoah, KIZ und Lakmann dazu, nur um einen winzigen Teil einer ewig langen Liste zu nennen. Die Musik fing alle Situationen im Leben ein und brachte sie traurig, lustig, mahnend, augenzwinkernd oder auch sinnlos in eine Form. In eine Form die mich vieles ertragen, über vieles lachen und manches auch vergessen ließ und mir ungeheures Vergnügen bereite-te. Heute brauch ich meist nur ein Stichwort, um sofort einen Liedtext auf den Lippen zu haben.

Das ist eine der Seiten von Musik und dann gibt es noch eine andere: Musikunterricht. Der kam in der Grundschule auf mich zu und hat – Spaß gemacht, ja tatsächlich Spaß gemacht. Wir hatten das Glück einen recht unkonventionellen Lehrer zu haben, der es irgendwie schaffte, jeden von der Musik zu begeistern. Bunt, mit Herz und frei. Und dann kam die Oberschule und was der eine Lehrer bei mir geschafft hatte, machten alle danach kaputt. Gefühlt ging es nur noch darum, Sachen auswendig zu lernen, ohne sie wirklich

umzusetzen, Egos zu puschen von Leuten, die eh nur daraus bestanden und eh schon alles konnten und der Rest, mich eingeschlossen, fühlte sich irgendwo verloren und irgendwann abgestoßen.

Erst viel später in den letzten Jahren meiner Schulkarriere schaffte es wieder jemand, mich für diese Seite der Musik zu begeistern. Ohne Noten, ohne groß Theorie, nur mit Liederbuch der Jungenschaft und einer Klampfe. Und endlich machte dieser so verachtete Unterricht wieder Spaß. Bunt, mit Herz und frei. So lernte ich ein bisschen Geschrammel und Gezupfe, das heute halbwegs für Singerunden reicht.

Und warum das ganze Vorgeplänkel? Naja, vor ein paar Tagen stand ein Workshop an, ein Songwriting Workshop. Kramer, ein wahrscheinlich nur noch den älteren bekannter ejw-ler, hatte angeboten, den Interessierten ein paar Grundlagen beizubringen. Da ich regelmäßig, alle drei Jahre, einen halben Song schreibe, war mein erster Gedanke: Top, da geh ich hin. Und mein zweiter Gedanke (nachdem ich mich angemeldet hatte): Verdammt, bitte nicht wie damals in der Schule.

Der Tag kam, auf durch die Pforten von Kap, auf zum Turmzimmer. Das erste Aufeinandertreffen.. schon einmal entspannt. Kaffeetrinken, dämlichquatschen, letzte Aufbauten und dann ging es auch schon los. In der Runde: Jonas vom BDP, mysa, lasa, shady, stört und whispel von der ejw, als die wissbegierigen Schüler, und Kramer (auch ejw) seines Zeichens unser Workshop-Leiter. Kurzes Intro von jedem, wer bin ich,



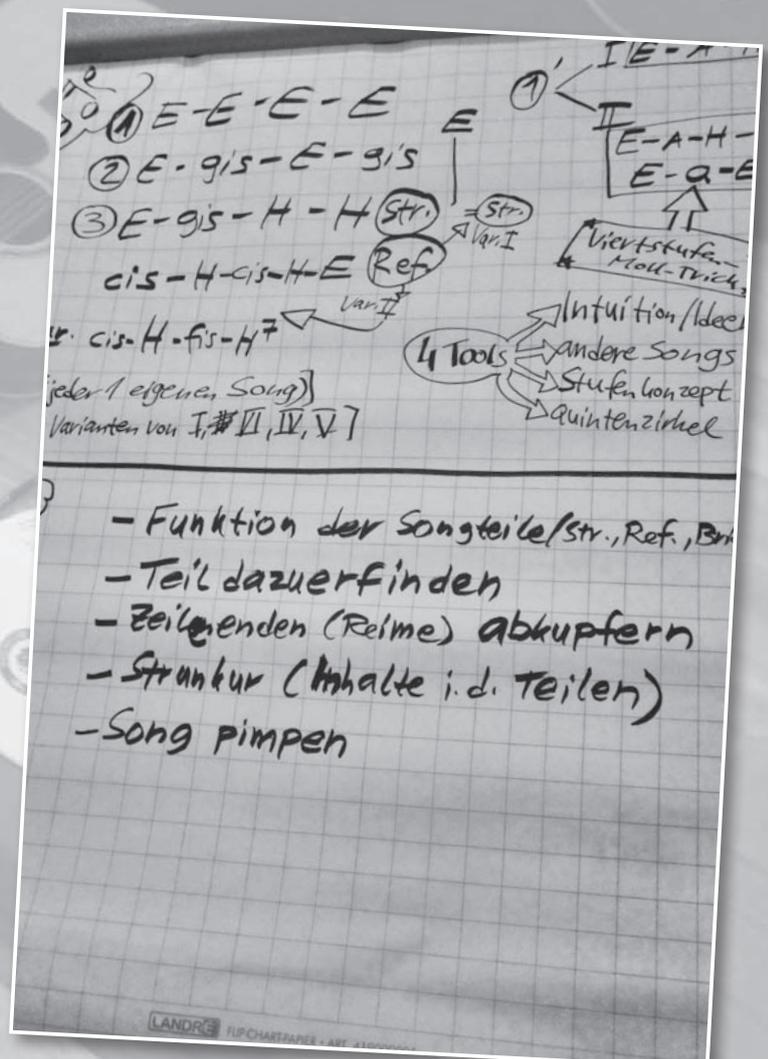
Fotos: Lasa

was hab ich mit Musik am Hut, ein angenehmer Einstieg. Und recht angenehm ging es weiter. Erst kam natürlich Theorie, aber recht locker und unkompliziert rüber gebracht. Alles unterstützt mit weiterführenden Unterlagen. Mit eingestreuten Anekdoten von Kramer, der unter dem Pseudonym Zitrone Rock musiziert, konnte man dem Erzählten gut folgen, ohne dass Langeweile aufkam oder man den Überblick verlor.

Vor allem aber machten mir die gut gesetzten praktischen Übungen Spaß. Es war wie ganz früher, bunt, mit Herz und frei. So lernten wir, wie man recht unkompliziert zusammenpassende Akkorde für seine Lieder findet und wie man diese etwas variieren kann, um das Stück interessanter zu gestalten. Dann, während des gemeinsamen Essens, kamen wir gut ins Gespräch und behandelten schließlich auch die Bestandteile und den generellen Aufbau von Liedern und Liedtexten. Wir erfuhren, wie man diese strukturiert und aus bereits vorhandenen eigene Ideen gewinnen kann. Nach jeder Praxiseinheit hörten wir uns bei unserer umgesetzten Musik und den Texten zu, lernten nicht nur was, sondern hatten, im Gegensatz zu mir damals in der Schule, auch eine Menge Spaß an der ganzen Sache.

So konnten wir aus dem Workshop mit neuem Wissen, Texten, vollen Mägen aber auch einem breiten Grinsen herausgehen. Jetzt bin ich bereits gespannt auf das nächste Mal und habe für meinen Teil inzwischen meinen nächsten halben Song fast fertig.

Fabian Blunck (zerstoert)



In Gedenken an Hein († 14.2.2016) und Oss († 11.7.2019)

Volkssänger, Zwillinge, Jungenschaftler

„Rotgraue Raben“: So hieß ein Buch, das 1969 im Südmarkverlag (heute Verlag der Jugendbewegung) mit dem Untertitel „Vom Volkslied zum Folksong“ von Hein und Oss Kröher veröffentlicht wurde. Da die beiden Autoren eingefleischte Jungenschaftler waren, zogen sie in diesem Buch einen großen Bogen von den ersten Wandervögeln und ihren Liedern bis zur Burg Waldeck und ihren Festivals. Davon wird noch die Rede sein. Ja, den Kröhers ging's ums Singen. Und so luden sie den Wandervogel, Theologen und Hochschullehrer Helmut Gollwitzer zu einem Geleitwort für „rotgraue Raben“ ein. „Wer von den Jungen heute „gesegn‘ dich Laub, gesegn‘ dich Gras“, das zweite Lied im „Zupf“ von ein paar überlebenden Freideutschen am Gedenkstein Hans Breuers singen hört, dem kann es wohl nach verstaubter Volkstumspflege klingen. Und tatsächlich, es war schon ein Haken dabei, wir wussten, es war nicht irgendein Abschiedslied, sondern der letzte Gesang eines Verurteilten am Fuße des Galgens. Das ist eine Klage, die anklagt, gerade will sie keine Anklage ausspricht. So sah es Helmut Gollwitzer und na klar ein Theologe kann stets Text und Subtext deuten. „Rotgraue Raben“ nimmt gleichermaßen die Farbe der dj 1.11., wie auch das heisere Krächzen schlauer Vögel auf, die manchmal in Menschengestalt ihr eigenes und das Schicksal anderer beklagen.

Die doppelte Erscheinung; Burg Waldeck im Hunsrück: Die Kröherzwillinge lebten seit 1947 auf der Waldeck. Die Burg (oder was der pfälzische Erbfolgekrieg davon übrig ließ) sollte 1919 zum Nukleus eines völlig neuen Bundes werden, dem Nerother Wandervogel. Die Gründer erwarben das Gelände und träumten dort

ein Dutzend Jahre den großen Traum von der eigenen Jugendburg. 1933 gab es ein schmerzhaftes Erwachen, die Nerother wurden verboten. Damit die Burg als bündische Hinterlassenschaft nicht in die Hände der Hitlerjugend fallen sollte, hatte man rechtzeitig die Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck „ABW“) gegründet und ihr das komplette Gelände übertragen. Irgendwann nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Nerother traditionalistisch und radikal wieder gegründet. Seitdem tobte Rechtsstreit um die wahren Eigentumsverhältnisse. Schließlich zogen sich die Traditionalisten auf die Oberburg zurück, zogen Zäune und mauern dort mit Steinen, die ihre Mitglieder vom Montségur / Pyrenäen mitgebracht haben. Und so kam es, dass die jungen Bünde mit der ABW unten gemeinsam Kulturarbeit machten, während der alte Bund oben mit der vermeintlichen Verflachung der Jugendbewegung dort unten haderten, und pauschal von Jugendpflege als dem Untergang des Wahren, Reinen und Schönen redete.

Die ABW und das Waldecker Songfestival 1964: Hein und Oss gehörten zu den Sängern der ersten Stunde, gaben vielleicht sogar den Anstoß zu dem großen Freilufttreffen, luden aus ihrem Umfeld bündische Liedermacher und andere aus der Weite der Peripherie ein. Schobert und Black, Pitter Rohland, Reinhard Mey, Hanns Dieter Hüsch, Schnuckenack Reinhard, Hannes Wader, Dieter Süverkrüp, auch Sänger aus der internationalen Folkloreszene, wie Bob Dylan, Hedy War, Joan Bats waren dort zu Gast. Die großen Festivals wurden in den nächsten fünf aufeinanderfolgenden Jahren auf der Waldeck abgehalten, zogen immer mehr junge

Menschen an. Und wer hier in Berlin „Steve-Club“, „Go In“ oder „Folk Pub“ kannte, den erwartete „unplugged Music“ als Gefühl von Freiheit und Abenteuer; ein Abglanz dieser Festivals inmitten unserer Halbstadt! Der Hunsrück ließ grüßen!

Die Lieder von Hein und Oss: Natürlich haben sie in ihrem Singen ihre jungenschaftliche Herkunft nie verleugnet. Ihr Repertoire war aber stark erweitert. Durch sie wurde mir erst klar, dass „Horch Kind horch wie der Sturmwind weht“ die Melodie für die „Moorsoldaten“ abgab. Arbeiterlieder, Brecht/Weil-Songs, „Kunden“- und Trinkerlieder gehörten ebenso dazu. Ihr eigentliches Programm bestand aus der Wiederentdeckung des Volksliedes, nach all den NS-Verwüstungen. In dieser Zeit musste ich als Westberliner Jungenschaftler und Gruppenleiter lernen, dass man zwar jedes Lied mit der Horte singen kann, dass man aber auch den Sturm der Entrüstung einkalkulieren muss, den manches Lied bei den Eltern auslöste. Ich meine damit nichts von dem, was mit brauner Sauce dekoriert immer noch durchgeht, sondern liebe Lieder wie „Moorsoldaten“ (Singt

Ihr FDJ Lieder?) oder das schöne Lied, dass mir meine Schwestern aus „den Falken“ mitbrachten „Avanti polo“, „Helmut das ist kommo!“

„Wer die halbe Welt kennt, ist froh, dass es die Pfalz gibt“, so lässt sich Hein Kröher zitieren. Ein besonderer Ankerpunkt für beide war neben Pirmasens, ihrer Geburtsstadt und der Burg Waldeck, das Hambacher Schloss. Wer es nicht kennt, es ist der Erinnerungsort des demokratischen Aufbruchs in den Farben Schwarz-Rot-Gold, 1832 wurde hier auf dem Hambacher Fest die deutsche Republik vorgedacht. Hier erlebte die Paulskirchenbewegung ihr Initial und auf der Straße der Demokratie wurde der direkte Weg zwischen Neustadt/Hambach und Frankfurt/M gezeichnet. Hein und Oss waren bündisch und politisch unterwegs.

Ein Freund nannte Hein und Oss Volkssänger, als eine Mischung aus Hans Albers, Ernst Busch und Johnny Cash. Wahrscheinlich hat er Recht.

Helmut Blanck



Foto: Josef Dirnberger

Jahrestagung des Bundes Deutscher Bibelkreise 2019

Der Bund Deutscher Bibelkreise kam diesmal Jahr zu seiner Jahrestagung in Verden an der Aller über den Sonntag hinweg zusammen, um wenigstens einige der Tagungsabschnitte zusammen mit der AES abhalten zu können. Von Freitag bis Montag, 20.- 23. September 2019, tagte man unter dem Motto „Halt, Haltung, Zusammenhalt“, um Probleme christlicher Identität und lebendiger Demokratie im Einsatz gegen Populismus und Rechtsradikalismus zu bearbeiten.

Der Tagung voraus gingen traditionsgemäß die Mitgliederversammlungen des Jugenddienstverlags und des Bundes selbst. Am Rande verständigte sich – auch wie üblich das Kuratorium des Bundes. Am Freitagabend gab es dann eine erste gemeinsame Runde mit den Berichten aus der Arbeit der AES, an dem sich die Mitglieder des Bundes in einer regen Ausspracherunde beteiligten. Den Abendschluss zelebrierte in bewährter Weise der Vorsitzende des Bundes Rainer Triller.

Der zweite Arbeitstag wurde eröffnet mit einer Bibelarbeit zu Galater 5,13-25, in die Rainer Triller und Wolfgang Wild einleiteten. Die Bibelarbeit führte uns in die dogmatischen Tiefen der Rechtfertigungslehre und in die ethischen Höhen politischer Zeitgenossenschaft engagierter Christen und Kirchen. Den Hauptteil des Vormittags bestritt Hartmut Regenstein, ehemaliger Schülerarbeiter aus dem Rheinland und zeitweise Mitarbeiter der AES- Bundesgeschäftsstelle. Im Hauptberuf war er Oberstudienrat an der Gesamtschule in Dortmund-Scharnhorst und Gründungsmitglied der Partei der Grünen in Nordrhein-Westfalen. Sein Referat unter

dem Thema „Christliche Identität und lebendige Demokratie gegen Populismus und Rechtsradikalismus: AFD und Wertewandel“ belegte er mit zahlreichen Zeitdokumenten und Essays zu den grundlegenden Themenbereichen „Migration“ und „nationale Identität“. Die Diskussion um seine Darlegungen wurde im Plenum dann am Montagmorgen noch weitergeführt.

Drei Teilabschnitte der Tagung befassten sich mit der Ortsgeschichte. Am Samstagnachmittag stellte Wolfgang die Geschichte des Jugendhofes „Sachsenhain“ vor und in einer kleinen Exkursion erschloss sich die Gruppe unter seiner Leitung die gesamte Anlage der Steine, die in den Jahren 1934-1936 um eine „Thingplatz“ herum aufgestellt worden waren als Teil einer Anlage, die unter der Trägerschaft des Reichsführers



der SS, Heinrich Himmler als zentrales geistiges Zentrum geplant war. Die Idee wurde wenig später dann auf der Wewelsburg bei Paderborn in die Tat umgesetzt. Die 4500 Steine als Gedenksteine an das „Blutgericht“ Kaiser Karls des Großen unter den Sachsen stehen bis heute und wurden in den Jahren seit 1950, als die Evangelisch-lutherische Landesjugenddienst Hannover die Anlage übernommen hatte,

immer wieder durch „Umwidmungen“ zu Zeugen der Schwerpunkte evangelischer Jugendbildungsarbeit. Der zweite Teilabschnitt widmete sich dem Verdener Dom, die Kirche in der Peter Tidow früher einmal seinen Dienst. Wir hatten nicht nur die Möglichkeit an diesem Ort den Sonntagsgottesdienst mitzufeiern, sondern danach auch die Gelegenheit unsere „akrobatischen“ Fähigkeiten in der Ersteigung des Dachstuhls zu prüfen. Am Sonntagnachmittag dann eine Stadtführung, die uns in die Geschichte des Handels- und Pferdezuchtortes Verden führte und das just an dem Tag, an dem die gesamte Stadt volksfestlicher Stimmung war ob des Verkaufsoffenen Sonntags.

Am Samstagabend folgte der BK der Einladung der AES zum Gottesdienst in die Kapelle auf dem Jugendhof, wo auch die Verabschiedung von Heinz-Jürgen Scheinert aus dem Aktivenkreis der Hauptamtlichen stattfand und im Anschluss sich Aktive der AES und rege gebliebene Senioren des BK zu einem gemeinsamen Grillessen einfanden. Stand der Samstagabend ganz im Zeichen dieser Begegnung Auf Einladung der AES, so war der BK am Sonntagabend wieder unter sich zu einem besonderen „Filmabend“ mit anschließender Diskussion und zwar zu dem Film „Die Anwälte“ von Birgit Schulz. Gezeigt werden darin die drei Anwälte Horst Mahler, Otto Schily und Christian Ströbele, die als Verteidiger der ersten RAF-Generation zusammenarbeiteten und sich später in verschiedene Richtungen politisch weiterentwickelten: Horst Mahler als NPD-Mitglied, Schily als Grüner und schließlich SPD-Innenminister und Christian Ströbele als Mitglied der Grünen und langjähriger Bundestagsabgeordneter für diese Partei.

Die Tagung schloss am Montagvormittag mit dem Reisesegen des Vorsitzenden Rainer Triller.

Ingo Holzapfel

Ingo war Generalsekretär der AES, Generalsekretär der AEJ, lebt als Pfarrer im Ruhestand in Kaiserslautern

Robert Volkmann

frommer Jungenschaftsleiter aus Berlins Norden

Ich bin ihm nie bewusst begegnet, dafür haben wir durch Wolfram im Laufe der Zeit eine Fülle von Archivalien aus Roberts Hand erhaltenen, Fotos, Negative, kommentierte Ausgaben von BK-Nachrichten, Briefe, Fahrtenbücher. Darin ist er mir denn doch begegnet. Jahrgang 1919, kurz vor knapp, also vor seinem hundertsten Geburtstag starb er zu Pfingsten. Er ist wohl der letzte Zeitzeuge des beginnenden „3. Reiches“, der erzählen konnte, was es an Lebensbrüchen und Entscheidungssituationen, auch an Gewissenskonflikten gerade für Heranwachsende bedeutete. „Anpassung oder Wagnis“ hat diese Generation am eigenen Leib erfahren. Deshalb wollen wir Robert aus seiner Hinterlassenschaft (in Auszügen „und doch, wir haben uns're Glocke noch“) selbst zu Wort kommen lassen:

Der Weg in den Schülerbibelkreis: „Ich selbst wurde wie üblich vom Schulhof weg gekeilt Quintaner, dann muss das 1932 gewesen sein – nein es war später, Hitler war schon „dran“. Rudi Spielberg (Lübars) hielt mich auf dem Schulhof an, „kannst du nicht mal am Donnerstag in die Wickhofstraße kommen? Wir haben da einen kleinen Jungenkreis, Bibelkreis, Lesen, Singen, Spielen. Ich ging hin. Erich Haumann leitete den kleinen Kreis. Bis nach Hohen Neuendorf zog sich die Zugehörigkeit zum Gymnasium (und damit auch zum Kreis) hin...Ich lernte neue Lieder, die Speerspiele kennen. So kam ich mit 13 Jahren aus wohlbehütetem Elternhaus ins BK....

Jungenwachtkreis in der NS- Zeit: Das Sennelager war noch in aller Munde, als ich beitrat. Auf diesem Sennelager wurde die Glocke gestiftet. Sie sollte einer

Diasporagemeinde in Siebenbürgen gestiftet werden. Und wir, wer waren wir eigentlich? Was bekamen wir „unten“ mit was „oben gespielt wurde? Wir wussten kaum etwas davon, wir duckten nur die Köpfe, wenn es nach NS roch. Wir stolperten durch die Verbände des NS. Und doch gab es immer wieder Jugendliche, die nicht in Verbänden waren. Tiki zum Beispiel, ent-rätselte die Dialekte der Osterinseln, heute Professor in Tübingen. Die meisten waren zwar drin, aber Nazis? Andere stiegen in der Hitlerjugend auf.

Geheimnisverrat und Illegalität: OH (Oswald Harnisch) bekam immer einen Tipp, wenn Razzien (durch die HJ) bevorstanden. Er packte dann die wichtigsten Unterlagen in sein Auto und fuhr so lange durch Berlin, bis es vorbei war. Heinz Rothmund war Oberjungbannführer, bei einer Razzia musste er Pfadfinderliederbücher, Tuskschriften usw konfiszieren, um sie zu verbrennen. Er übergab sie mir, damit ich Abschriften machen konnte. Viele Lieder aus dieser Zeit, habe ich durch ihn kennen gelernt, (auch) die Pfadfinderei, besonders die Jungenschaften, dj I.II., die Nerother, die Köngener, den Tahoe Ring, die Heidenheimer und wie die verbotenen Bünde alle hießen. Plötzlich begann ich Interesse für solche strengen, starken geschlossenen Jungenschaften zu zeigen. Etwas vom bündischen Geist in den BKs kam dazu. Als ... Soldat hatte ich immer wieder Kameraden gefunden, die auffielen, die aus bündischen Gruppen waren. Später gaben sie Hilfestellung in der jungenschaftlichen Arbeit in Hermsdorf.

Freie Jungenschaften: Und so geschah es auch, dass ich plötzlich Kontakt zu freien Jungenschaften bekam. Als zu Beginn des zweiten Weltkriegs die Männer in der Ernte knapp wurden, zog man uns von den Schulen hinzu. Eigentlich eine interessante Sache, ein Haufen Schüler und Jungarbeiter. Das Dorf hieß Serwest (bei Chorin) und wir buddelten 14 Tage lang Kartoffeln aus der schon gefrorenen Erde. Abends gingen wir in den Krug, da stand nämlich ein Klavier, auf dem ich all

die neuen Lieder abspielte. Plötzlich steht hinter mir ein Junge in brauner Jacke, blond, die damals bei uns unübliche Pipe, „Knösel“ nannten wir das, im Mund und meint: „Wer bist du, woher kommst du?“ Ich war etwas verdutzt- „Komm wir gehen mal raus aus dieser Kneipe an die frische Luft!“ Und nun stellt sich heraus, dass er zu einer Jungmannschaft gehörte „Jungdeutscher Orden“, die längst mit vielen Jungenschaften zusammenarbeitet. Wir trafen uns ...konspirativ, sangen viel alte Lieder und machten heimlich (weil staatlich verboten) Fahrten. Strupp aus Neukölln war dabei, Eberhard Goldmann war mit ihm in den Alpen auf Fahrt, wir waren oft hinter Bernau mit Kohte (da waren wir) schon Soldaten. Sie hatten ihre Mühle bei Marwitz. Ich habe sie noch kennen gelernt, da waren sie oft. Plötzlich war ich drin, in einer Jungengruppe, mit denen wir brieflich immer in Kontakt waren. Das ging so weit, dass mir völlig unbekannte Soldaten aus Russland schrieben.

Nürnberg, Lauf und die Rückkehr... es war ein Geschenk des Himmels, dass ich über ein Jahr als Horchfunker und Geheimnisträger bei Nürnberg zum Einsatz kam, sehr viel Zeit hatte dort in der Jugendbewegung mitzuarbeiten. Nach dem Krieg konnte ich nicht nach Berlin entlassen werden, kehrte ein zweites Mal nach Lauf zurück, um dort als Jugendwart anzufangen, wo ich 1941 aufgehört hatte. Am 23. Juni 1947 kam ich nach Berlin zurück, Versuche von Studium und Arbeit. Horst Behrend (Methu, Gründer der Vagantenbühne) bekam Wind davon und schrieb mir: „Wir brauchen dich, steigst du in Hermsdorf ein?“ So geschehen. Pfarrer Wolf gab mir den Tipp, Religionslehrer zu werden, in Hermsdorf...“ Das war der Beginn der Hermsdorfer Jungenwacht, später Evang. Jungenschaft.

Warum ist Robert mir nie persönlich begegnet? Er ist 1967 aus der BK-LL ausgestiegen, wohl weil ihn die „moderne Theologie“ so schmerzte, so fanden wir es in einem Brief an Otto Gandow. Was damit gemeint ist? Vielleicht reichen zwei Schlaglichter aus späterer Zeit: Der Hamburger Pastor Paul Schulz schrieb Anfang der siebziger Jahre „Ist Gott eine mathematische Formel?“ und deutlich später wirkte in Zierikzee/ Zeeland, der Geburtsstadt meiner Mutter, Pastor Klaas Hendrikse, der mit seiner Veröffentlichung „Geloven aan een God, die niet bestaat“ (Glauben an einen Gott, den es nicht gibt) Aufsehen erregte. Atheistisch an Gott, glauben, geht das? All diese Fragestellungen sorgten dafür, dass Robert uns den Rücken kehrte. In seinem Herzen war und blieb er ein frommer, ein pietistisch gesonnener Christ, der seinen Trost im Leben wie im Sterben allein in Christus fand.

Helmut Blanck



Robert Volkmann mit 99 Jahren gestorben – Sein Lebenswerk

Robert Volkmann gründete nach Kriegsende 1948 die evangelische Jungenschaft Dietrich Bonhoeffer (Hermsdorf und Frohnau).

Am Pfingstmorgen, den 9.6.2019, ist er in seiner Wohnung in Köpenick friedlich eingeschlafen mit der Luther Bibel in der Hand. Er hinterließ seine Frau Hannelore und zwei erwachsene Töchter.

Robert wurde am 25.11.1919 als ältester von sieben Geschwistern geboren, sein Vater war Pastor in Berlin. Im Krieg wurde er eingezogen und diente dort als Funker. Später war er Katechet an der Georg-Herwegh-Schule in Hermsdorf. Er kam immer in kurzen Lederhosen zur Schule.

Am 4. Oktober 1948 gründete er in der Apostel-Paulus-Kirche in Hermsdorf die „Jungenwacht“ (benannt nach der Zeitschrift). Die Gruppe bestand aus 13 Jungen vorwiegend aus der Georg-Herwegh-Schule. Bei einer Leiter-Freizeit in Wannsee im Mai 1949 kam er mit OH in Kontakt, sowie mit Otto Gandow und Karl Strache, mit dem ihm eine enge Freundschaft in all den Jahren verband.

Von Beginn an waren die Fahrten ein wichtiges Element zum Zusammenleben in der Gruppe. Die ersten Fahrten, d.h. Wanderungen mit 25 Jungen, führten ins Briesetal zum Old-Kentucky-Home von Tante Emma und Onkel Julius und zur Gedenkstätte Sachsenhausen. In späteren Jahren folgten weitere Fahrten zur Ostsee (Graal-Müritz), Skifahrten ins Erzgebirge und Großfahrten nach Schleswig-Holstein und zu Roberts Lieblingsziel nach Schweden.

Die Fahrradfahrten führten durch die DDR über die Fernstraße fünf mit Zwischenübernachtung hinter Perleberg, das war damals noch erlaubt: 1952 mit 20 Jungen. Gezeltet wurde in Kohten oder in der Jurte.

Daneben gab es Pfingst- und Sommerfreizeiten im Johannes-Stift. Im November 1953 wurde aus der Jungenwacht die Jungenschaft mit Zugehörigkeit zum BK Berlin. Für die Heimabende hatte Robert sein Turmzimmer im elterlichen Haus, mit Blick auf den Waldsee, geopfert. Dort hieß es dann singen, spielen, erzählen, Andacht. Unter Roberts Leitung war auch die Klufft wichtig, d.h. graues Fahrtenhemd und schwarzes Fahrtentuch mit weißem Rand. Die Gruppen hießen Füchse (10-13 Jahren), Wölfe (14-15 Jahre) und BK (ab 16 Jahre). Alles waren reine Jungengruppen, mit Mädchen konnte Robert nichts anfangen.



Robert spielte Posaune, Gitarre und Balalaika. Er sammelte Wanderlieder, Volkslieder, Seemannslieder usw., aber auch ernste Lieder wie „Die schwarzen Fahnen wehen im Wind“ oder „Fest und treu wie Daniel war“. Aus der Loseblattsammlung entstand das Liederbuch „Graue Rotte“. Weitere Liedblätter wurden für acht Pfennig an die Hortenmitglieder verkauft.

Auf den Heimabenden lernten wir viel Interessantes wie Morsen, Flaggenwinken, Knoten, Tierfahrten, Heraldik und natürlich Zeltbau. Dieses Wissen hatte er sich selbst erarbeitet. Robert war es auch wichtig, dass man als Junge nicht raucht, Alkohol trinkt oder mit Mädchen ausgeht. Bis zu einem gewissen Alter wurde das auch akzeptiert, später bei den älteren allerdings nicht mehr, aber geraucht wurde auch später nicht.

Wer länger dabei war, konnte die Horten-Proben machen und den Verspruch ablegen, als Zugehörigkeit zur evangelischen Jungenschaft:

„Ich will als evangelischer Junge mein Leben fest auf das Wort Christi gründen, Gottes Gebote halten und überall evangelische Haltung zeigen...“

Robert war überzeugter Lutheraner. Sein Konfirmationsverspruch lautete: „Einen anderen Grund kann niemand legen, außer der gelegt ist – Jesus Christus.“ (1.Kor. 3, 11).

„Sei ganz sein, oder lass es ganz sein, das war seine Haltung. Heiß oder kalt, ja oder nein, niemals wollen wir lauwarm sein.“

Man muss sich ganz auf Christus einlassen und ihm voll vertrauen. Deshalb war auch Dietrich Bonhoeffer Roberts Vorbild. „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost den neuen Tag, Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Nach diesem Vorbild und Märtyrer wurde deshalb auch die Hermsdorfer Jungenschaft benannt: Dietrich Bonhoeffer.

1951 heiratete er „seine Hannelore“, die dann drei Kindern das Leben schenkte – ausgerechnet drei Mädchen und

kein Junge ... zu Roberts Leidwesen. Robert musste nun für die Familie da sein und übergab deshalb im Oktober 1957 nach fast zehn Jahren die Leitung der Jungenschaft Dietrich Bonhoeffer, „seiner Jungenschaft“, an Hans-Peter Heuseler (HPH), der bereits vom ersten Tag an dabei war.

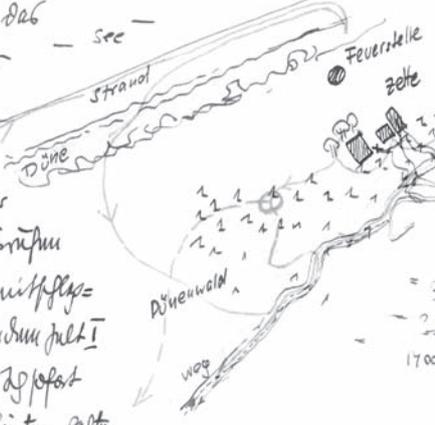
In den sechziger Jahren gründete Robert dann trotz allem noch eine Gruppe in Tegel Süd, die „Geusen“, deren Leitung er dann später mir übergab. Roberts Lebenswerk, das war eben die „Jungenschaft“!

Wolfram Ehrig (Böbbi)



Fotos: Evang. Jungenschaft (BK) Dietrich Bonhoeffer

Der Warfall begann im Herbst im Lf. Es fühlte sich an
 neupfunde die Unpa auf Jung genomb fahr. Wir trafen uns oft
 amndullsey. Galtro Umoffpam. Neuf waca kottunde kopfem
 unsere Indannswirfe
 pft pfpfammum.
 kemp aüpfte ich die
 drine „frück ja mit.“ Wir trafen etwa 400^m frück, frumpen über die
 in den drinnunwald. Wir speltgen und vor fridam au. Das große felt
 drpfa etwa 20 frungun, das
 kalnupfa den pferow
 wallingupaf, das
 dritha war ein fin =
 ganz galt. Gonda alb wir
 den pferow ein fu verdrupfen
 walltu, überfallun und mit pft =
 gae, da pft drupfen wacdm felt I
 ein frung, glost blöde. Es pft
 umb felt gader ifu vor fridun, pfta
 frinen Münd zu; hpa sind die andere der, wir speltgen ife fard. wale
 if pft, waf einor ifi pftal: Unfpeltgen hortalt waf einor mit in



OSTSEE
 1949

Lieber BK!

Leider erreichten Eure bk-nachrichten meinen Vater, den „alten bk-ler“ nicht mehr. Am 9.6. genau am frühen Pfingstsonntagmorgen, gefiel es unserem Herrn, ihn den Pfingstgottesdienst bereits bei ihm verleben zu dürfen. Mein Vater hat immer viel vom BK gesprochen. Er selbst leitete nach dem 2. Weltkrieg in den Jungenschaften die Hermsdorfer Gruppe „Dietrich Bonhoeffer“. Davon hat er viel begeistert erzählt. In den 50er Jahren machte diese Gruppe sich von Berlin aus mit dem Fahrrad bis nach Schweden und Norwegen auf! Das waren wohl die schönsten Erinnerungen seines Lebens. Vielleicht liest der eine oder andere „Alt-BKler“ diese Zeilen, der selbst noch mit dabei gewesen ist und schwelgt noch mal in schönen Erinnerungen.

Mein Vater Robert Volkmann wurde am 2.7. auf dem städtischen Friedhof Hermsdorf, in der Frohnauer Straße beerdigt. Hermsdorf, so fand ich, da gehört er hin.

Die Zeit vergeht ja so schnell: Gefühlt ist es noch gar nicht so lange her, dass ich selber in der Landesleitung saß und gemeinsam mit anderen überlegt habe, welcher Ehemalige sich mal in dieser Rubrik verewigen könnte. Nun bin ich also dran.

Fangen wir mal mit dem Schülerarbeits-Teil an: Seit einigen Jahren schon bin ich im Vorstand des Bund Deutscher Bibelkreise, also dem bundesweiten Alt-BK. Ich bin dort für die Kasse verantwortlich und kümmerge mich auch bei der Stiftung um die Finanzen. Da es naturgemäß eine Nähe zwischen Alt-BK und AES gibt, treffe ich zumindest auf der Bundesebene immer mal wieder ein paar altgediente Recken.

Ich habe zwar vor ein paar Jahren einen ganzen Urlaub mit Freunden in einer Kohte verbracht, aber irgendwie ist dieses Urlaubsform inzwischen eher selten geworden. Man wird ja doch etwas älter und fauler...

Eine Jurte hingegen baue ich einmal im Jahr auf. Zur Langen Nacht der Wissenschaften benutzen wir an meinem Arbeitsplatz regelmäßig eine Jurte als Veranstaltungszelt. Diese liebevoll LNDW abgekürzte Veranstaltung ist der jährlich wiederkehrende Höhepunkt meiner Arbeit im Eisenbahn- Betriebs- und Experimentierfeld (EBuEf) an der TU Berlin. Wir betreiben dort eine große Modellbahn-Anlage mit echten Stellwerken. Bis vor kurzem habe ich die ganze Arbeit dort im Wesentlichen alleine gemacht. Seit ein paar Monaten habe ich zur Unterstützung Stumml als Mitarbeiter im EBuEf. Wenngleich die Aufgaben größtenteils ganz andere als damals in der Jungenschaft sind, die Zusammenarbeit mit Stumml klappt natürlich genauso reibungslos wie damals.

Die Arbeit mit der Modellbahn hat natürlich auch einen Sinn, beziehungsweise sogar mehrere. Wir bringen im EBuEf Studenten und ganz vielen anderen Menschen das System Eisenbahn näher. Als außergesteuertes System sind die Stellwerke besonders wichtig. Ein Teil unserer Arbeit besteht dann auch darin bei der Ausbildung von Fahrdienstleitern für die Deutsche Bahn mitzuwirken. Ich bin auch Vorsitzender des EBuEf e.V., unserem Förderverein. Mit mehr als 100 Mitgliedern hat sich dieser Verein in den letzten Jahren prächtig entwickelt.

Modellbahn mache ich nicht nur an der Universität, sondern auch sonst so. Ich bin im FREMO, dem Freundeskreis Europäischer Modellbahner seit ein paar Jahren Präsident. Der Verein hat etwas mehr als 2000 Mitglieder und organisiert jedes Jahr rund 90 Modellbahn-Treffen in ganz Europa. Bei FREMO-Treffen



Was macht eigentlich Mimo?

bringt jeder ein oder mehrere Stückchen Modellbahn, sogenannte Module mit. Diese Module werden dann zu großen Modellbahn-Anlagen zusammengebaut. Auf den Anlagen wird dann Betrieb nach Fahrdienstvorschrift gemacht. Es gibt Jobs als Fahrdienstleiter und Lokführer. Neben Personenzügen werden in Güterzügen auch Frachten befördert, so entsteht eine kleine Wirtschaftssimulation. Ich habe auch einige eigene Module, mein Spezialgebiet ist aber die Technik, also Digitalzentralen, Uhrtaktgeber, Telefonanlagen und solcherlei Dinge.

Bei der Digitaltechnik bin ich etwas tiefer eingestiegen und dabei auch im Vorstand von RailCommunity – Verband der Hersteller Digitaler Modellbahnprodukte gelandet. Der Verband kümmert sich um die Normung der Digital-Protokolle für die digitale Modellbahn-Steuerung in Europa. Klingt etwas speziell und ist es auch irgendwie.

Da ich mich relativ gut mit der Digitalsteuerung auskenne, wurde ich irgendwann mal gefragt, ob ich auch darüberschreiben würde. Anfangs waren es mal so ein bis zwei Beiträge pro Jahr in Modellbahnzeitschriften. Das hat sich mit der Zeit etwas weiterentwickelt und so sind es jetzt etwa 30 Artikel jedes Jahr.

Umgezogen sind wir übrigens auch: Aus dem doch etwas hektischen Pfarrhaus in Wustermark sind wir ein putziges Reihenhäuschen in Elstal gezogen. Hier ist es zwar etwas enger, aber dafür rennt nicht ständig die halbe Gemeinde durch das Haus.

In den Mittagspausen mit Stumml reden wir manchmal über alte Zeiten und denken drüber nach doch mal wieder eine Kohte zu schnappen und mal wieder eine Kanu-Tour zu machen und für ein paar Tage die ganzen Modellbahn-Aktivitäten hinter uns zu lassen.

Vielleicht klappt es ja irgendwann mal wieder. Bis dahin und auch danach sehen wir uns bestimmt noch mal beim Tanz in den Mai oder auf der Bäckewiese.

Heiko Herholz (Mimo)



Was wird eigentlich Baua?

Zuerst möchte ich mich natürlich einmal vorstellen. Ich bin Robin-Kolja Kaßauer, 24 Jahre alt und darf mich seit Dezember 2008 voller Stolz Quade nennen. Schlucker habe ich es seit 2009 zu verdanken, dass man mich in der Jungenschaft „Baua“ ruft.

Ich studiere nun seit 2018 gehobenen Polizeivollzugsdienst an der Hochschule für Wirtschaft und Recht in Berlin und werde in gut einem Jahr mit dem Studium fertig sein und die Straßen Berlins sicher(er) machen. Gehobener Polizeivollzugsdienst bedeutet nichts weiter, als das ich studiere um der Polizist zu werden, wie man ihn tagtäglich auf den Straßen sieht.

Parallel zu meinem Studiengang gibt es einen Studiengang für die Kriminalpolizei an der HWR und an der Polizeiakademie startet die Ausbildung des mittleren Dienstes der Schutzpolizei. Gehobener Dienst, mittlerer Dienst, Schutzpolizei, Kriminalpolizei und eine Ausbildung parallel zum Studium klingen verwirrend? Lasst es mich einfach kurz erklären:

Die Schutzpolizei ist die Uniformierte Polizei, die ihr so auf den Straßen Berlins z.B. Streife fahren seht. Hierbei hat man die Option bei der Bewerbung die Laufbahn des gehobenen Dienstes oder des mittleren Dienstes auszuwählen. Der mittlere Dienst macht die Ausbildung in Spandau und der gehobene das Studium in Lichtenberg. Die Kripo hat lediglich den Studiengang an der HWR. In der Regel wird der mittlere Dienst in den Hundertschaften eingesetzt, also die Kollegen in den großen Mannschaftswagen, bei Fußballspielen oder Demos.

Ich selber werde mit 95%iger Wahrscheinlichkeit auf einem Polizeiabschnitt eingesetzt und muss dort nach meinem Studium mindestens 3 Jahre absolvieren, bevor ich die Dienststelle wechseln kann. Dort soll ich Erfahrung sammeln, Einsätze fahren, Verkehrsunfälle aufnehmen und das alltägliche Leben eines Polizisten kennenlernen mit allem, was dazu gehört.

Aber noch bin ich ja im Studium. Hier heißt es viele Gesetzestexte lesen, polizeiliche Maßnahmen nach ihrer Rechtmäßigkeit prüfen, viele Vorträge halten, Hausarbeiten schreiben und natürlich am Ende des Semesters Klausuren schreiben. Fächer wie Strafrecht, Polizeirecht, Kriminalistik aber auch Psychologie und Soziologie stehen auf dem Stundenplan. Am Ende eines jeden Semester erwartet mich dann eine 4-wöchige Praxisphase, in der ich ebenfalls in Spandau bin und verschiedene Seminare besuche. Hier lernen wir vieles, was wir für unseren Beruf brauchen werden. Das geht von selbstverständlichen Sachen wie Schießtraining und dem Training von verschiedenen Gefahrensituationen über Fahrsicherheitstraining mit dem Polizeiauto bis hin zu Stressseminaren, wo wir lernen, auch nach einem Einsatz wieder runter zu kommen und einen Ausgleich zu schaffen. Ach, und Sport macht man natürlich auch!

Aber was hat mich jetzt eigentlich zur Polizei gebracht?

Das hat tatsächlich mehrere Gründe, die zusammen dazu führten, dass ich zur Polizei will. Ich hatte mich schon während des Abis bei der Polizei beworben, es zwar damals nicht geschafft, aber mein Entschluss stand eigentlich fest. Ich wollte nie studieren, da ich einfach kein „Bankdrücker“ bin, aber ich fand den Beruf selber schon immer sehr interessant (vielleicht auch durch meinen Vater? – auch Polizist). Wenn ich euch jetzt sage, der Hauptgrund wäre: „hier ich habe ein Helfer-Syndrom und will allen und jedem helfen“, würde ich euch und mich selber belügen. Klar freue ich mich später darauf, für andere da zu sein, aber ich wusste auch, dass es ein sicherer Job ist, von dem man auch relativ gut Leben kann und der einem auch das ganze Berufsleben lang Abwechslung bieten kann, wenn man denn möchte.

Und wie waren die Reaktionen im Freundeskreis?

Also ich kann für meinen Teil sagen, dass ich keine negativen Erfahrungen bis jetzt machen konnte, worüber ich auch sehr froh bin. Klar wird das noch kom-

men, aber diejenigen, vor allem in der Jungenschaft sehen mich halt trotzdem als den Baua der ich halt bin und den sie seit X Jahren kennen.

Und wo soll es einmal hingehen? – Ja das ist eine gute Frage, die ich zurzeit selber nicht beantworten kann. Es gibt einfach so viele Dienststellen, dass ich

noch gar nicht alle kenne und mich auch deswegen noch nicht festlegen möchte.

Interessant finde ich auf jeden Fall die Dienststundeführer und die Dienststelle für Fahndung, Aufklärung und Observation. Aber mehr weiß ich erst nach meinen 3 Jahren auf dem Abschnitt.

Robin- Kolja Kaßbauer (Baua)

Interview mit Heinrich Oehme.

Heinrich Oehme ist, als Nachfolger von Thomas Koch, der neue Studienleiter für Jugendverbandsarbeit sowie Kinder- und Jugendpolitik im Amt für Kirchliche Dienste. Für die BK-Nachrichten beantwortete er einige Fragen zu seiner neuen Tätigkeit.

„Studienleiter für Jugendverbandsarbeit sowie Kinder- und Jugendpolitik“ heißt Ihre neue Stelle. Was konkret macht man, wenn man diese Stelle besetzt? Wie kann man sich das vorstellen?

Lobbyist*innen haben ja nicht gerade einen guten Ruf. Hat mensch doch von ihnen den Eindruck, sie würden hinter verschlossenen Türen Interessen Einzelner durchdrücken. Ich denke, dass das Bild des Lobbyisten aber ganz zutreffend für meinen Job ist. Ich bin Lobbyist für Jugendarbeit. Mit den Mitteln der Jugendverbandsarbeit – also mit Jugendlichen zusammen – werden politische Forderungen aufgestellt und an die Politik gerichtet. Im Unterschied zu Wirtschaftslobbyist*innen versuche ich das natürlich mit der größtmöglichen Transparenz.

Wie kommt man zu so einer Stelle - irgendwo muss es ja den Punkt gegeben haben, an dem Sie beschlossen haben: Das ist das, was ich machen will, das kann ich, da bewerbe ich mich. Gab es da so einen Punkt, an dem Sie sich entschieden haben?

In meiner alten Tätigkeit habe ich erlebt, dass es möglich ist, ganz große Dinge durchzuziehen. Wenn Menschen gemeinsam eine Vision entwickelt haben, entfaltet sich eine positive Kraft, die viel Energie freisetzt. Ich glaube, dass ich solche Prozesse gut unterstützen kann. Jugendpolitisch muss in und um Kirche auch ganz groß gedacht werden. Letztendlich war es ein längeres Auseinandersetzen mit der Frage, ob ich diesen Job machen möchte und ob Gott mich an dieser Stelle seiner Kirche eingesetzt haben will.

Wahrscheinlich ist das nicht die originellste Frage und wahrscheinlich haben Sie die schon mehrfach beantwortet: Sie haben Tischler gelernt, dann auf Gemeindepädagogik umgesattelt. Außer der Tatsache, dass Tischlern natürlich ein toller hard-skill in der Jugendarbeit ist - gibt es da etwas, wo der Tischlerberuf oder die -lehre Ihnen jetzt hilft?

Meine Ausbildung zum Tischler hat mich zum Frühaussteher gemacht. Als nun Pendler kommt mir das entgegen.

Jugendpolitik - verraten Sie uns, was sind Ihrer Ansicht nach die größten Herausforderungen in diesem Feld?

Jugendliche, die sich politisch engagieren, können auch etwas erreichen. Manchmal sind es die ganz großen Würfe und manchmal eher kleinen Schritte. Zumindest lernen sie, sich als politisch Handelnde durch die Welt zu bewegen. Vielen Menschen, auch Jugendlichen, in Stadt und Land fehlt das Vertrauen in sich selbst, mit ihrem kleinen politischen Engagement etwas bewegen zu können. Das ist frustrierend für sie und macht sie anfällig für antidemokratische Haltungen. Wenn wir es schaffen, alle Jugendlichen zum politischen Handeln zu bewegen - und sei es noch so klein - dann wäre viel erreicht.

Und: Zu Ihre Aufgaben gehört, Jugendlich in jugendpolitischen Gremien zu vertreten. Wie nehmen Sie die Jugendlichen wahr? Was brennt der Jugend unter den Nägeln und wie geht man damit als Erwachsener, der Jugendliche vertreten soll, um?

Was Greta Thunberg den Jugendlichen und uns Erwachsenen vorlebt, erleben wir in der Ev. Jugend schon lange: Jugendliche mischen sich ein, protestieren gegen verkrustete Haltungen und rückwärtsgewandte Denkweisen. Das ist gut so! Darin müssen wir Jugendliche bestärken. Entscheidungen für die Zukunft müssen von Menschen, die die Auswirkungen zu spüren bekommen, mit getroffen werden.

Das Interview führte Felix Behrens

Neues aus der Schülerarbeit

Heinrich Oehme ist

neuer Studienleiter im AKD

Nachdem wir in der letzten Ausgabe über den Abschied von Thomas Koch berichtet haben, freuen wir uns nun auf die Zusammenarbeit mit Heinrich Oehme. Er ist der Nachfolger von Thomas Koch im Amt für Kirchliche Dienste und dort als Studienleiter für Jugendverbandsarbeit und -politik zuständig – und damit auch für die Belange der Schülerarbeit.

Heinrich Oehme ist gelernter Tischler und sattelte erst später auf Gemeindepädagogik um. Nach seinem Studium an der Ev. Hochschule Berlin-Zehlendorf war er Kreisbeauftragter für Jugendarbeit im Kirchenkreis Barnim. Am 27.09. wurde er in einem feierlichen Gottesdienst in sein Amt eingeführt. Wir wünschen an dieser Stelle Gottes Segen und freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Ein neues Jugendleiterseminar startet

In 2020 wird es ein weiteres Jugendgruppenleiterseminar geben. Bereits zum Adventsgottesdienst werden Jugendliche aus Buch, Friedenau, und Wedding entscheidenden Anteil an der Gestaltung des Gottesdienstes haben – im nächsten Jahr reflektieren wir dann auch einigen Wochenenden und einer Fahrt nach Rappoltengrün die eigenen Erfahrungen in der Jugendbewegung und nehmen theoretische und praktische Impulse von außen auf. Wir hoffen, dass daraus auch neue Impulse (uhd Horten) für die Arbeit in den Gemeinden entstehen.

ejw und cjf feiern Jubiläum

Zu Beginn eines jeden Jahres feiern die Jungenschaften in Wedding und Friedenau ihre Jubiläen. Die ejw feiert am 23. Februar, die cjf am 15. März. Wir wünschen an dieser Stelle bereits viele weitere Jahre.

Während der letzten AES – Konferenz im Sachsenhain wurden die beiden verabschiedet. Dagmar war seit 2006 AES Geschäftsführerin mit Dienstsitz in der AEJ-Zentrale/ Hannover. Mit ihr haben wir vielfach zusammengearbeitet, bei den Ehrenamtlichenkonferenzen in Berlin und auf der Burg Ludwigstein und beim BK-Jubiläum 2008 (125 Jahre Schülerbibelkreise), wo wir den großen Festgottesdienst in Kapernaum gemeinsam feierten.

Dagmar ist am 30. August aus ihrer Tätigkeit ausgeschieden, um mit ihrer Familie in Schleswig-Holstein einen neuen Lebensmittelpunkt zu begründen. Wir danken für viele gute Begegnungen und Impulse und wünschen Gottes Segen. Jürgen Scheinert, Landesschülerpfarrer aus Sachsen wurde in den Ruhestand verabschiedet. Durch ihn lernten wir TEO (Tage der ethischen Orientierung) als offenes Angebot schulbezogener Jugendarbeit kennen.

Besonders am Herzen lag uns dabei das Modul TEO/ Outdoor, das 10 bis 12 jährige an Natur- und

Abenteurpädagogischen Angeboten wachsen ließ. Alles Gute für den Ruhestand.

Wie jedes Jahr wird auch 2020 für unsere Arbeit mit der Vertreterversammlung beginnen. Neben vielen organisatorischen Fragen, die natürlich immer zu erledigen und zu besprechen sind, geht es auf der Vertreterversammlung auch immer um die inhaltliche und konzeptionelle Weiterentwicklung unserer Arbeit.

Wie positionieren wir uns in der kirchlichen Öffentlichkeit? Wie entwickeln wir die Bäckewiese weiter? Wie können wir helfen, die Zukunft der gemeindlichen Jungenschaftsarbeit zu sichern? Und nicht zuletzt – welche jugend- und gesellschaftspolitischen Themen bewegen uns und die Jugendlichen und wie positionieren wir uns dazu?

Die Vertreterversammlung findet vom 10. bis zum 12. Januar im Rüstzeitheim in Halbe statt.



Über die Glocke für die Weidenkirche ...

wurde an dieser Stelle schon mehrfach berichtet – die Planungen gehen weiter und sie werden konkreter. Sachverständige für Glockenfragen, Statiker, Metallbauerinnen... und daneben gilt es, die Finanzfragen zu organisieren und den Überblick zu behalten. Das Schönste: Die Finanzierung der Glocke ist gesichert, jetzt geht es um Glockenstuhl und Fundament. Den behält für die Landesleitung in diesem Projekt weiterhin Helmut. 2020 soll es dann im Herbst soweit sein: die Glocke soll gegossen, gehängt und geweiht werden – und zwar am letzten Septemberwochenende oder am ersten Wochenende des Oktobers.

Dass die Bäckewiese ...

... ein wundervoller Ort ist, mit Jugendlichen und Kindern erlebnispädagogische Projekte durchzuführen, wissen inzwischen auch andere – und so dürfen wir uns auch über Unterstützung anderer freuen. Diesmal über eine Kollekte des Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg, der am 17.11.2019 für die Grundstückspflege der Wiese sammelte. Wir danken dafür.

Der Tanz in den Mai

Der Tanz in den Mai kommt in die Jahre. Auch dieses Jahr findet er wieder – wie immer am Abend des 30. April – in Kapernaum statt. Hinzu kommt, dass wir in diesem Jahr zum 30. Mal in den Mai tanzen.

Die Jahressitzung

des Freundes- und Fördererkreises findet am Montag, den 23. März in der Wohnung von Knut Soppa statt!

Usque ad auroram, bis zur Morgenröte:

Nachdem die Feier im letzten Jahr leider ausfallen musste, wird es in diesem Jahr wieder eine Osternacht auf der Bäckewiese geben. Am 11. April hoffen wir auf gutes Wetter und werden mit einem Gottesdienst mit Osterfeuer und gemeinsamem Essen den Ostersonntag begrüßen.

Für die Familien planen wir ein gemeinsames Frühstück und eine Ostereiersuche auf der Wiese am Sonntagmorgen. Sicherlich wird der Bungalow soweit wieder hergerichtet sein, dass Eltern mit Kleinkindern dort übernachten können.

Willkommen:

Wie in beinahe jeder Ausgabe dürfen wir auch diesmal wieder neue Menschen auf der Erde begrüßen.

► Am 30.08. wurde **Charlotte** geboren. Ihr und ihren Eltern Carla Meyer (Wepse) und Peter Skorka (Bogatty) wünschen wir alles Gute und Gottes Segen.

► Am 8. Juni erblickte **Mateo** das Licht der Welt, seinen glücklichen Eltern Patricia Fritz und Yamil Soler (Peppy) und natürlich Mateo selbst wünschen wir ebenfalls alles Gute.

► **Hannes** wurde am 28. Mai geboren. Alles Glück und Gute für seine Zukunft auch ihm und seinen Eltern Johanna Liebig und Jonathan Maier (Giagia).

Fotos: Ian Hirsinger



Herzliche Einladung zum Beitritt und zur Mitförderung

Freundes- und Fördererkreis
der Evangelischen Schülerarbeit
(BK) Berlin e.V.



Damit es solide weitergehen kann!

Gesucht werden Menschen, die bereit sind uns verbindlich mit 5€ oder 10€ monatlich zu fördern. Natürlich ist der Betrag steuerlich absetzbar! Jugendarbeit hat es schwer und braucht deshalb eine solide finanzielle Grundlage! Dafür wurde der Verein ins Leben gerufen.

**Evangelische
Schülerarbeit (bk)**

Werk der Evang. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Seestraße 35 · 13353 Berlin · Telefon: (030) 453 80 33 · Fax (030) 32 50 97 32

Beitrittserklärung zum Freundes und Fördererkreis der Evang. Schülerarbeit (BK)

Name

Adresse

Telefon

E-Mail

- Ich trete dem Freundes- und Fördererkreis zum
..... bei

Mein Monatsbeitrag beträgt €

- Ich richte einen Dauerauftrag für den
Freundes- und Fördererkreis e.V.,
IBAN: DE82 3506 0190 1566 5490 14
BIC: GENODED1DKD
KD-Bank (Bank für Kirche & Diakonie)

- Ich bin mit einer quartalsweisen Abbuchung
einverstanden.

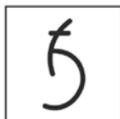
IBAN

BIC

.....

(Datum / Unterschrift)

Die »Berliner bk-nachrichten« erscheinen
zwei mal im Jahr – herausgegeben von der Landesleitung
der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin. Jugenddienst-
verlag: ISSN 2198-5529



Ev. Schülerarbeit (bk) Berlin

Die Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin ist Werk der Evangelischen Kirche in Berlin- Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der Evangelischen Jugend; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)

Redaktion: Helmut Blanck (towarics), Alona Zinina (shady)

Layout: Bernd Malner, Berlin

Büro

Adresse ...Seestraße 35 / 13353 Berlin

Telefon030 453 80 33

Fax030 325 09 73 2

E-Mailbuero@bk-bund-berlin.de

Webwww.bk-bund-berlin.de

Bürozeiten

Mittwoch 17 bis 19 Uhr

(nicht in den Ferienzeiten)

BK-Sekretärin:

Alona Zinina (shady)

DIP (FSC-zertifiziert)

Hauptspendenkonto Freundes- und Fördererkreis e.V.

K o n t o156 654 90 14

B L Z350 601 90

B I CGENODED1DKD

I B A NDE82 3506 0190 1566 5490 14

B a n kKD-Bank Duisburg



Ev. Schülerarbeit (bk) Matthias Jung »Schülerbibelkreise«

K o n t o112 854 103

B L Z100 100 10

B I CPBNKDEFF

I B A NDE88 1001 0010 0112 8541 03

B a n kPostbank



Evang. Schülerarbeit / Bäckewiese

NEU:

B I CPBNKDEFF

I B A NDE30 1001 0010 0131 3341 32

B a n kPostbank



Verein zur Förderung eines Landheims e. V. Landheimverein

K o n t o156 719 00 10

B L Z350 601 90

B I CGENODED1DKD

I B A NDE27 3506 0190 1567 1900 10

B a n kKD-Bank Duisburg



RIXDORFER SCHMIEDE

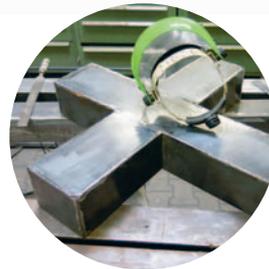
KUNSTSCHMIEDE • METALLBAU



50er-Jahre Leuchter restauriert und ertüchtigt mit einer Seilwinde zum Bestücken mit Leuchtmitteln etc. inkl. TÜV-Abnahme.



Restaurierung Gründerzeittür von 1898 aus Berlin-Charlottenburg



„Lebendes Kreuz“, Gemeinschaftsprojekt mit dem BK 2016



Franz-von-Mendelssohn Medaille 2012

HANDWERK ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE

RESTAURIERUNG IST NACHHALTIGER UMGANG MIT DEN RESSOURCEN

Unser Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung:
Wir verhelfen „Hundertjährigen“ zu weiteren 100 Jahren Lebensdauer.

Duale Ausbildung in unserem Betrieb seit 1991. Frauen im Handwerk haben bei uns ihren Platz in der Ausbildung, als Gesellinnen und in der Leitung. Die Handwerkskammer informiert gewerkeübergreifend.

